

PRESSESPIEGEL

Syrien – Gegen das Vergessen

10. Juni bis 11. September 2022



PRESSESPIEGEL

SYRIEN – GEGEN DAS VERGESSEN

INHALT

PRINT

Kölner Stadt-Anzeiger
Kölnische Rundschau
Kölnische Rundschau
Westdeutsche Zeitung

Hörfunk

Deutschlandfunk
Deutschlandfunk Kultur
WDR 5 Scala

Fernsehen

Deutsche Welle
SyriaTV (Arabisch)
SyriaTV (Arabisch)
WDRforyou (Deutsch – Arabisch)

ONLINEMEDIEN

Islam.de
Kölner Stadt-Anzeiger
Kölnische Rundschau
Qantara.de
Qantara.de (Arabisch)
Qantara.de (Englisch)

Report-K
Ruhrbarone
Stadt Köln
Stadtrevue
TAZ
Westdeutsche Zeitung

die niemand haben wollte

In Köln ist jetzt Jabbar Abdullahs Ausstellung „Syrien – Gegen das Vergessen“ zu sehen

VON MICHAEL KOHLER

Es leben 15 000 Syrier in Köln, sagt Jabbar Abdullah, und man darf wohl annehmen, dass die meisten von ihnen auf die eine oder andere Weise ihre Heimat verloren haben. Abdullah selbst lebt seit 2014 in Köln. Beinahe so lange möchte er den exilierten Syrern eine Heimat der Erinnerung geben.

Jetzt ist der Archäologe am Ziel angekommen, und zwar mit der Ausstellung „Syrien – Gegen das Vergessen“ im Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum. Voraus ging ihr eine mehrjährige Odyssee durch Kölner und andere deutsche Museen, denen Abdullah sein ausgereiftes Ausstellungskonzept vortrug – und das stets nicht ganz zu passen schien. Im Grunde gilt das auch noch für die eröffnete Kölner Schau. Sie verbindet archäologische Objekte mit mündlich überlieferter Geschichte, Alltagskultur mit Kunst, journalistische Fotografien mit persönlichen Erinnerungen und sprengt damit jeden Rahmen, den sich ein ethnologisches Museum für gewöhnlich setzt.

Vermutlich fand RJM-Direktorin Nanette Snoep gerade deshalb an der Ausstellung Gefallen – und selbstredend wegen der



Erzähler in Damaskus

Idee, an ein Syrien zu erinnern, das schon deswegen niemals untergehen kann, weil es sowohl in der Geschichte wie auch in den Menschen tiefe Wurzeln geschlagen hat. Historisch beginnt Abdullah seine Schau mit steinzeitlichen Faustkeilen, die ein radelnder Archäologe im Jahr 1930 aus dem syrischen Yabroud nach Deutschland brachte, und führt die Fundstücke auf einem „Zeitstrahl“ bis zu Spuren des römischen Reichs. Es sind keine Prunkstücke darunter, aber sie erzählen deutsch-syrische Geschichten, die oft in einer Kölner Sammlung enden.

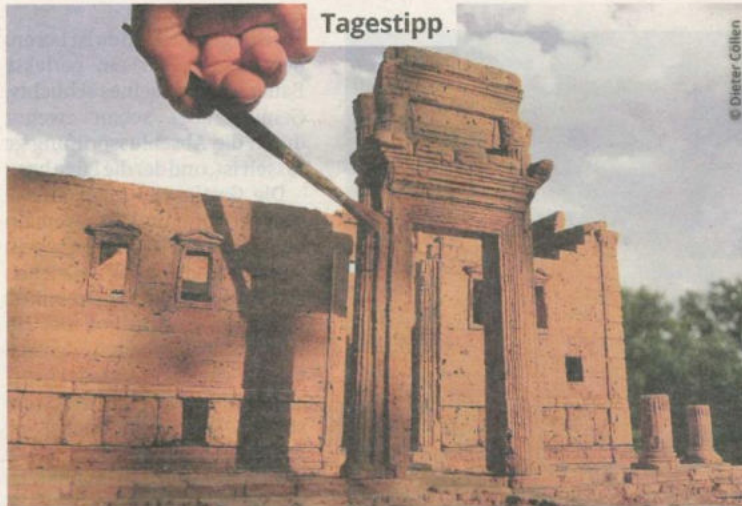
Auch in der Gegenwart betont Abdullah die Vielfalt der syrischen Kultur. Es gibt Exkurse zu den Religionen, zur Badekultur, zu Mode und Schmuck sowie Impressionen aus dem Alltag großer Städte. Auf den Foto- und Videowänden sammelte Abdullah auch Aufnahmen aus Syrien, deren Urheber er nicht nennen mag, weil ihnen sonst ernste Gefahren drohen könnten.

Begleitet wird die Ausstellung, für die es Führungen in arabischer Sprache gibt, von einer Vielzahl an Veranstaltungen. So könnte das Museum tatsächlich zu einer Stätte kollektiven Erinnerns werden – und zu einer Heimat in der Fremde.

„Syrien - Gegen das Vergessen“, Rautenstrauch-Joest-Museum, Cäcilienstr. 29-33, Köln, Di.-So. 10-18 Uhr, bis 11. September



Rautenstrauch-Joest-Museum
Kulturen der Welt



Korkmodell des Bêltempels von Palmyra, Syrien

Ein Land mit Jahrtausendealter Geschichte

Syrien – Gegen das Vergessen Diktatur und Krieg zerstören Menschenleben, Städte, Landschaften, materielles Erbe. Sie zerstören auch Erinnerungen daran, wie die Dinge einmal aussahen, wie Menschen lebten. Die Ausstellung „Syrien – Gegen das Vergessen“ möchte dem etwas entgegensetzen. Nicht die Diktatur des Assad-Regimes und dessen verheerender Krieg, nicht die Verbrechen des sogenannten Islamischen Staats stehen im Fokus. Die Ausstellung handelt von dem Syrien, das unter all dem vergessen zu werden droht. Sie erzählt von einem Land mit Jahrtausendealter Geschichte.

Syrien – Gegen das Vergessen, bis 11.09., Di.-So. 10-18h, Do. 10-20h, 1. Do. im Monat 10-22h, Rautenstrauch-Joest-Museum, Cäcilienstr. 29-33, Köln, Tel. 0221-22 13 13 56

Was der Krieg nicht zerstören kann

Das Rautenstrauch-Joest-Museum widmet sich der Alltagskultur Syriens

VON AXEL HILL

Köln. „Krieg kann Häuser zerstören, aber den Alltag kann er nicht zerstören.“ Jabbar Abdullah weiß, wovon er spricht. Ende 2014 kam der syrische Archäologe als Flüchtling nach Köln. Schon bald entstand die Idee, den Nachrichtenbildern vom Krieg etwas entgegenzusetzen: Artefakte aus der langen Geschichte des Landes in Verbindung zu bringen mit Alltagsgegenständen sowie Fotos und Filmen, von denen einige ganz aktuell entstanden sind. Das Resultat ist nun im Rautenstrauch-Joest-Museum zu sehen: „Syrien – Gegen das Vergessen“.

Die alte Heimat in Raqqa

Die Schau wirft unter anderem Schlaglichter auf die Regionen um die Städte Damaskus, Aleppo und Raqqa. Gerade die neuen Filme aus seinem Heimatort zu sehen, sei für ihn „sehr emotional“ gewesen, so Jabbar Abdullah, der seit gut zehn Jahren nicht mehr dort war und aufgrund der politischen Verfolgung auch nicht in absehbarer Zeit in seine Heimat reisen kann. „Aber ich freue mich, dass alles noch da ist, dass es noch existiert“, sagt er, während in der Projektion Szenen aus einem Dorf zu sehen sind, „durch das ich regelmäßig kam, wenn ich nach Aleppo gefahren bin“.

Es sind diese persönlichen Geschichten, die noch mehr nachwirken als der Anblick der fein gearbeiteten Schmuckstücke oder des farbenprächtigen Teppichs, beides Handarbeiten aus dem 19. Jahrhundert – wie viele Stücke der Ausstellung sind dies private Leihgaben.

Syrien ist nicht nur ein Land mit verschiedenen Volksgruppen, sondern auch unterschiedlichen Religionen, von denen vor allem seit der Unabhängigkeit des Landes 1946 die Juden extremer Unterdrückung ausgesetzt waren und das Land verließen, wenn sie konnten. Aber auch



Aus Aleppo stammen der Mantel und das grüne Kleid, die zu Hochzeiten getragen werden.

Fotos: Costa Belibasakis

sie konnten im Exil ihre Heimat natürlich nicht vergessen. So zeigt Jabbar Abdullah eine Karte des jüdischen Viertels in Damaskus, die ein Mann namens Joseph Elia viele Jahre nach seiner Emigration angefertigt und in der er für ihn wichtige Orte markiert hatte. „Und sie ist zu rund 95 Prozent korrekt“ – wie etwa die dazugestellten Filmaufnahmen belegen.

Auf Erklärtexte oder Beschriftungen von Vitrinen wurde weitgehend bewusst verzichtet, um die Gegenstände und die (bewegten) Bilder für sich sprechen zu lassen. So können Besucherinnen und Besucher, die aus Syrien stammen (davon gibt es rund 15 000 in Köln) in Erinnerungen schwelgen, alle anderen können zunächst die Alltagskultur durch bloßes Betrachten erkunden – weiterführende Infor-



Kurator Jabbar Abdullah

mationen finden sich in einem im Museum ausliegenden Beigleitheft.

Für Oliver Lueb, den stellvertretenden Direktor des RJM, reiht sich die Präsentation „in

Auf Arabisch

Bis zum 11.9. ist die Ausstellung im ersten Stock des Rautenstrauch-Joest-Museums zu sehen (geöffnet Di bis So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr und 1. Do im Monat: 10–22 Uhr).

Auf 19.6. und 14.8. wird Jabbar Abdullah selber durch die Schau führen – auf Deutsch und Arabisch. Informationen zum weiteren Rahmenprogramm unter rautenstrauch-joest-museum.de (EB)

die Folge vergangener Ausstellungen ein, in denen Personen und Personenkreise Geschichten erzählen, die uns ansonsten verschlossen sind“. Allerdings öffnet sich diese Türen für

Jabbar Abdullah nicht automatisch. Vier Jahre lang schlug er seine Idee verschiedenen Häusern vor, lange Zeit sah es so aus, als würde „Gegen das Vergessen“ im Ideenstadium stecken bleiben. Doch Abdullah ging hier mit derselben Beharrlichkeit zu Werke wie beim Erlernen der deutschen Sprache, die er fließend beherrscht und heute auch nutzt, damit die Kultur seiner alten Heimat nicht in Vergessenheit gerät.

Während in dieser sehr persönlichen Präsentation vieles unbeschwert und lebensbejahend scheint, verbirgt sich dahinter noch eine weitere Ebene: „Es ist nicht ungefährlich, in Syrien zu filmen, deshalb habe ich die Namen von einigen, die Beiträge gedreht haben, nicht erwähnen können.“ Auch das darf nicht vergessen werden.

Erinnerungen an die alte Heimat

10. Juni 2022 um 23:19 Uhr | Lesedauer: 3 Minuten



In der Sonderausstellung trifft syrischer Alltag auf die lange Geschichte des Landes. Foto: step/Eppinger

Köln. Mehr als 15.000 Syrer leben derzeit in Köln. Viele sind vor dem Krieg und der Diktatur in ihrer Heimat nach Deutschland geflüchtet. Dabei haben sie nicht nur ihrer Häuser und viele Habseligkeiten zurückgelassen.

Von Stephan Eppinger

Auch die identitätsstiftende Kultur und Geschichte vermissen die Geflüchteten in einem für sie zunächst fremden Land. Das ging auch dem syrischen Archäologen Jabbar Abdullah so, als er 2014 nach Köln kam. Damals reifte in dem Wissenschaftler die Idee, der Erinnerung mit einer außergewöhnlichen, von ihm konzipierten Ausstellung einen Raum zu geben.

Zeigen wollte er die Schau in seiner Wahlheimat Köln. Doch dort wollte sich zunächst niemand für das Projekt begeistern. Auch in anderen deutschen Städten war Abdullah bei den angefragten Museen nicht erfolgreich. Jetzt hat seine Ausstellung „Syrien – Gegen das Vergessen“ im Rautenstrauch-Joest-Museum endlich einen Ort gefunden. Dort wird sie noch bis zum 11. September den Besuchern gezeigt.

Leben und Alltag trifft auf Kultur und Geschichte

Es ging Jabbar Abdullah nicht darum, den Krieg und die Flucht zu zeigen. Vielmehr will er Einblicke in das Leben und den Alltag sowie in die syrische Kultur und Geschichte geben. Die Schau handelt von einem Syrien, das unter all den aktuellen Ereignissen, wie dem Krieg oder der Assad-Diktatur, vergessen zu werden droht.

Die Schau verbindet in den Ausstellungsräumen auf der ersten Etage des Kulturquartiers archäologische Funde mit Alltagsgegenständen wie Schmuck oder Kleidung und mit zeitgenössischer Kunst. Gezeigt werden zudem Foto- und Filmaufnahmen, die in Syrien unter größten Risiken entstanden sind. Deshalb verzichtet die Schau auch darauf, die Namen der Fotografen und Filmer zu nennen, die sonst in ihrer Heimat in große Gefahr geraten könnten.

Zu der Sonderschau gehört auch ein Zeitstrahl der syrischen Geschichte. Er beginnt mit Faustkeilen aus der Steinzeit, die ein Archäologe, der mit dem Rad in Syrien unterwegs war, 1930 mit nach Deutschland gebracht hat. Gefunden wurden diese in den Höhlen von Yabroud. Auch aus römischer Zeit gibt es Funde genauso wie aus dem Mittelalter im 14. und 15. Jahrhundert. Der Blick fällt auch auf die antiken Stätten von Palmyra, wo der IS seine Zerstörungswut ausgelebt hat. „In dem Dorf, in dem ich groß geworden bin, gab es überall Spuren der antiken Geschichte. Das ist etwas, was mich auch an meiner Wahlheimat Köln so fasziniert“, sagt der Archäologe.

Er wirft in seiner Ausstellung auch die spannende Frage auf, wie Objekte von Syrien in die Sammlungen deutscher Museen kamen. Vielfach waren es Wissenschaftler, die mit ihrer archäologischen Forschung zum Verständnis der frühen Zivilisation im heutigen Syrien beigetragen haben. Zahlreiche Funde brachten sie nach Deutschland. Einige davon wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört, andere gerieten im Laufe der Zeit in Vergessenheit und werden nun mit der Ausstellung erstmals präsentiert.

Erinnert wird an die bekannten syrischen Städte wie Aleppo, Damaskus und Raqqa, aus denen die Besucher immer wieder Szenen aus dem Alltag in den Bildern erleben können. Dabei fällt der Fokus auch auf die unterdrückte jüdische Geschichte des muslimischen Landes. Gezeigt wird ein übergroßer Plan des alten jüdischen Viertels in Damaskus. Der Plan wird mit Filmaufnahmen ergänzt, die in den Straßen dieses Viertels unter großen Gefahren gedreht worden sind.

Syrische Kinder haben das Land ihrer Eltern noch nicht gesehen

„Mir war die Ausstellung ein Herzensanliegen. Sie richtet sich neben der syrischen Community an die deutsche Öffentlichkeit, die sich allein auf den Krieg, den IS und das zerstörte Palmyra zu konzentrieren scheint. Gleichzeitig mochte ich dem Vergessen der syrischen Kultur in den Köpfen der syrischen Kinder etwas entgegensetzen. Sie haben das Land ihrer Eltern nie sehen können“, sagt Abdullah.

Seine Schau ist zum Teil barrierefrei gestaltet. Inhalte sind zusammenfassend in Gebärdensprache als auch in Form einer Audiodeskription zugänglich. Zudem stehen einige der Exponate als 3D-gedruckte Touchtour zur Verfügung. Zur Schau gibt es ein umfassendes Rahmenprogramm mit Workshops für Kinder sowie mit Führungen zu verschiedenen Themen in deutscher und in arabischer Sprache.

Service: Ausstellung „Syrien – Gegen das Vergessen“ noch bis zum 11. September im Rautenstrauch-Joest-Museum, Cäcilienstraße 29-33, Köln, Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr, donnerstags 10 bis 20 Uhr. Der Eintritt ist frei.

www.rautenstrauch-joest-museum.de

09. Juni 2022

online

Themen ▼ Sendungen Programm Podcasts Audio-Archiv



Live

Startseite / Kultur heute / "Syrien - Gegen das Vergessen"- Ausstellung im Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum

„Syrien – Gegen das Vergessen“- Ausstellung im Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum

Schmitz, Rudolf | 09. Juni 2022, 17:41 Uhr

▶ Hören 05:16

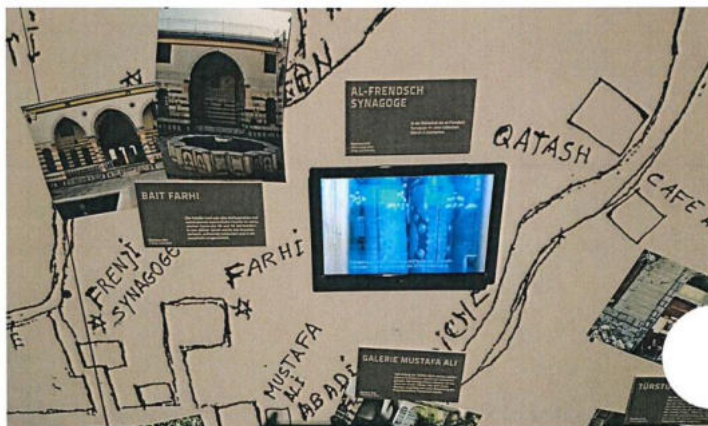
📶 Audio herunterladen



Entdecken Sie den Deutschlandfunk

Jüdisches Leben in Syrien

„Man ahnt doch dessen ehemalige Pracht“



ingezeichnete Karte, ergänzt durch Fotografien und Bildschirme zeigt Orte des jüdischen Lebens. © Rudolf

10:28 Minuten

Von Rudolf Schmitz · 29.07.2022

[Audio herunterladen](#)

Es ist ein Tabu, in Syrien über jüdische Kultur zu sprechen. Auch über die einst guten nachbarschaftlichen Beziehungen herrscht Schweigen. Eine Schau in Köln bricht dieses Tabu

und zeigt das jüdische Leben in Damaskus und Aleppo.



Aus der Sendung

Aus der jüdischen Welt mit Shabbat

[Podcast abonnieren](#)

An zentraler Stelle der Schau zeigt ein handgezeichneter Plan die Altstadt von Damaskus mit dem jüdischen Viertel. Dieser Plan kursierte im Internet. Er stammt angeblich von einem ausgewanderten Juden und benennt nicht nur alle Straßen und Gassen, sondern auch zwei Synagogen und den Palast einer reichen jüdischen Familie. Für die Ausstellung wurde er so stark vergrößert, dass er nun die Wandfläche füllt.

Gegen das Vergessen

Durch dieses Aufblasen ist er unscharf geworden, aber das passt nicht schlecht zum Thema verblassender Erinnerung an verlorene Heimat. Eingefügte Fotografien der syrischen Fotografin Rania Kataf von übrig gebliebenen Straßenzügen, Architekturen, Innenhöfen, Ornamenten sollen helfen, die Erinnerung wieder zu schärfen. „Viele Leute waren überrascht, dass das jüdische Viertel noch steht, dass die Synagoge noch in Betrieb ist“, sagt Kurator Jabbar Abdullah. „Die Menschen – es sind nicht viele, laut Statistik sind es ungefähr zwölf Personen, aber viele denken: Das gibt’s alles nicht. Es ist uns wichtig, dass man zeigt, dass man darüber redet, dass die Menschen, die jetzt leider nicht mehr in Syrien sind, über ihre Erinnerungen erzählen.“



Judentum in der Türkei

Ein Rabbi auf Spurensuche in Anatolien

08:47 Minuten - 20.03.2022

Form kleiner Screens
eingefügt sind.

Darunter die
Erinnerungen des
Arztes Haim Daye,
1946 in Aleppo
geboren, der in den
1990er Jahren nach
Israel flüchtete und
heute in Tel Aviv lebt
und vom weitgehend

freundschaftlichen Zusammenleben von Juden und
Arabern berichtet.

Alte Bekannte wieder getroffen

Kurator Jabbar Abdullah, der diese Ausstellung nicht nur fürs deutsche Publikum, sondern auch für die vielen in Köln lebenden geflüchteten Landsleute inszeniert hat, erzählt von den verblüffenden Reaktionen syrischer Besucher auf dieses Video: „Letztens waren Syrer hier und sie haben ihn sofort erkannt: ‚Ah, ich kenne ihn!‘ Sie waren bei ihm in der Praxis, weil er richtig bekannt war als Arzt in Aleppo. Diese Begegnung durch eine Ausstellung – das finde ich genial.“

Erinnerungen an die jüdischen Nachbar:innen

Die Recherchen zur jüdischen Kultur in Syrien wurden vor allem von der Kulturwissenschaftlerin Tanja Lenuweit betrieben, die sich in ihrem Projekt „Gang der Geschichte(n)“ den Erzählungen von Zugewanderten über Jüdinnen und Juden, die Schoa und Israel widmet: „Von allem, was wir jetzt von unterschiedlichen Quellen, die wir hatten, sehen konnten, war, dass eigentlich das Zusammenleben nachbarschaftlich war, dass die Gewohnheiten ähnlich waren, dass man ähnliche Gerichte aß; man kannte sich.“

Bei Interviews, die wir hier geführt haben mit Syrer:innen unterschiedlichen Alters – teilweise gab es noch Menschen, die jüdische Nachbarn erlebt haben – haben alle sehr warm davon gesprochen, auch teilweise gesagt, wie schön es wäre, wenn man wüsste, was aus den Menschen geworden ist, wenn man die wiedersehen könnte. Es gab bestimmte Geschichten so um Schabbat herum, dass man denen an Schabbat Licht angemacht hat. Das ist zum Teil auch ein Narrativ: den gütigen Arzt oder Apotheker, der geholfen hat, obwohl Schabbat war – der vielleicht einfach nur gesagt hat, was zu tun ist usw., also das ist sehr stark da. Es gibt so eine Erinnerung dran und so eine Verbindung auch.

Armut, Pogrome, Auswanderung

Dass jüdische Kultur in Syrien vornehmlich in die Erinnerung verbannt ist, hat mit den großen Exodus-Bewegungen zu tun, die um 1900 und dann wieder nach der Staatsgründung von Israel stattfanden. Als um die Jahrhundertwende und nach Eröffnung des Suez-Kanals industriell hergestellte europäische Waren, vor allem Textilien, das Osmanische Reich überschwemmen, werden viele jüdische Handwerker arbeitslos und emigrieren vor allem nach Amerika. Auch die Einführung der Wehrpflicht für alle trägt zur Auswanderung jüdischer Familien bei. Die zweite große Auswanderungswelle ereignet sich nach der Staatsgründung von Israel. Der junge syrische Staat ist von Anfang an propalästinensisch, 1948 kommt es zu Pogromen. „Also es passiert da was. Aber es gibt auch viele Erzählungen, dass muslimische Nachbarn ihre jüdischen Nachbarn verstecken“, so Tanja Lenuweit.

Nur noch Ruinen sind übrig geblieben

Auch der prächtigste Palast in der Altstadt von Damaskus, der Schamaaya-Palast am Rande des jüdischen Viertels, steht plötzlich leer, weil die Besitzer das Land verlassen haben. Die Regierung konfisziert ihn. „Was der syrische Staat dann macht, in den Fünfziger Jahren, ist, dass er in diesem Palast palästinensische Flüchtlingsfamilien unterbringt. Also dieser Palast wird aufgeteilt, in verschiedene Räume, und jede Familie kriegt einen Raum. Es gibt einen syrischen Schriftsteller, Ali Al-Kurdi, der hier in Deutschland im Exil lebt, in Weimar, der hat ein Buch geschrieben, das es nur auf Arabisch gibt. Der ist in diesem Schamaaya Palast aufgewachsen, also dessen Familie ist dahin gezogen. In den Kapiteln, die übersetzt sind, beschreibt er das dann auch, also wie spannend die das finden. Und es sind praktisch Palästinenser, Palästinenserinnen mitten im jüdischen Viertel, und es gibt noch Juden und Jüdinnen dort. Es passiert eine Gleichsetzung zwischen Juden und Israelis, was ja ganz oft der Fall ist, und dafür werden die verlassenen jüdischen Häuser jetzt palästinensischen Familien zu Verfügung gestellt.“

Und obwohl einige Fotos in der Ausstellung zeigen, dass der heutige Zustand des Schamaaya-Palastes beklagenswert ist, ahnt man doch dessen ehemalige Pracht. Ein Film von der Restaurierung der Al-Frendsch-Synagoge zeigt dann die einzige Synagoge von Damaskus, die von den wenigen heute noch verbliebenen Juden und Jüdinnen genutzt wird. Das prächtige Gebäude war Ende des 15. Jahrhunderts die erste Synagoge, die innerhalb der Stadtmauern von Damaskus gebaut wurde.

Unklarheit über die Geldgeber

Wer allerdings die Gelder für die Restaurierung gibt, ist nicht ganz klar. Sind es die Familien amerikanischer Migranten, die so die Erinnerung an

die Bedeutung jüdischer Kultur bewahren möchten? Oder ist es der syrische Staat, der damit jahrhundertealte Kulturtraditionen Syriens unterstreichen will? Sogar der russische Machthaber Putin reklamiert die Geldgeberschaft für sich.

Redaktionell empfohlener externer Inhalt

Ich bin damit einverstanden, dass mir externe Inhalte angezeigt werden. Damit werden personenbezogene Daten an Drittplattformen übermittelt. Deutschlandradio hat darauf keinen Einfluss. Näheres dazu lesen Sie in unserer **Datenschutzerklärung**. Sie können die Anzeige jederzeit wieder deaktivieren.

Es ist das Anliegen dieser Syrien-Ausstellung im Kölner Rautenstrauch-Joest Museum, eine Vorstellung von Syrien zu vermitteln, die nicht durch Bilder der Zerstörung, des Krieges, des IS oder des zerstörten Palmyra bestimmt ist. Vielmehr werden die heute noch lebendige Alltagskultur, die Erinnerungen an multikulturelle Nachbarschaft in den Fokus gerückt. Damit wird ein Kapitel syrischer Geschichte aufgeschlagen, das auch für viele deutsche Besucher:innen aufschlussreich sein dürfte.

„Ich weiß nicht, wie klar das in der deutschen Mehrheitsgesellschaft ist, dass es im arabischsprachigen Raum Judentum gab. Aber dass es da so eine Geschichte gibt, und dass das ein Teil davon ist – ich glaube für Israelis ist das klar, weil ganz viele in Israel sind, aber in der deutschen

Mehrheitsgesellschaft ist es etwas, was nicht unbedingt im Bewusstsein ist“.

Und natürlich richtet sich diese Ausstellung, die auch die schlimmen Erfahrungen von Juden und Jüdinnen in Syrien nicht verschweigt, gegen mögliche Stereotype in den Köpfen von Deutschen, aber auch von etwa 15.000 syrischen Geflüchteten, die zum Beispiel in Köln leben.

„Es gibt diese Idee eines muslimischen Antisemitismus, der zum Beispiel durch syrische Geflüchtete nach Deutschland käme, und für uns war die Frage zu gucken: Okay, was bringen Menschen wirklich für Erzählungen mit? Also es ging uns nicht darum, wie können wir jetzt den Antisemitismus, den Leute haben oder nicht haben, kategorisieren. Wir wollen den nicht wegleugnen. Aber es ging darum zu gucken: Vielleicht gibt es andere Erzählungen, an die man anschließen kann?“

Die Interviews, die Tanja Lenuweit zum arabisch-jüdischen Zusammenleben gesammelt hat und die in Begleitheften zu finden sind, bieten für Deutsche, Syrer und die jüdischen Bürger:innen Kölns die Möglichkeit Vorurteile abzubauen und sich mit der Idee multikulturellen Zusammenlebens zu befreunden.

Redaktionell empfohlener externer Inhalt

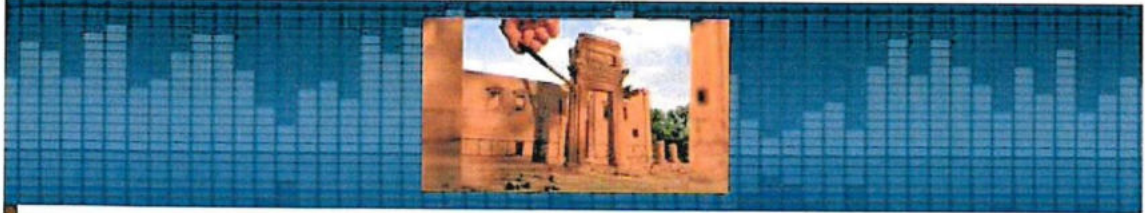
Ich bin damit einverstanden, dass mir externe Inhalte angezeigt werden. Damit werden personenbezogene Daten an Drittplattformen übermittelt.
Deutschlandradio hat darauf keinen Einfluss.
Näheres dazu lesen Sie in unserer

„Syrien – Gegen das Vergessen“ ist eine Ausstellung, die nicht nur an die verlorenen Kunstschatze und Monumente von Palmyra erinnert, sondern eben auch an den Verlust von immateriellem Erbe wie der jüdischen Kultur. Insofern steht diese Schau für eine Neuorientierung von Museen, die sich nun nicht länger „Ethnologische Sammlungen“ nennen, sondern „Museen der Kulturen der Welt“ – und da geht es zunehmend mehr um das Hören von Stimmen, um Zeugnisse von Betroffenen, die sich mit Städten, Objekten, Architekturen, Bevölkerungsgruppen verbinden, um Kultur, die gerade noch war und schon verloren ist. Und nur noch in der Erinnerung lebt.

Syrien – Gegen das Vergessen

bis 11. September 2022

Rautenstrauch-Joest-Museum / Kulturen der Welt
Cäcilienstraße 29-33
50667 Köln
rautenstrauch-joest-museum.de





00:00:00
00:10:41



Kölner Syrien-Ausstellung gegen das Vergessen

WDR 5 Scala - Hintergrund Kultur | 09.06.2022 | 10:40 Min. | Verfügbar bis 09.06.2023 | WDR 5

Das kulturelle Leben jenseits der Kämpfe und den Alltag in Syrien darstellen, das möchte eine Ausstellung im Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum. Berit Hempel hat die Schau gesehen, die dann doch vom Krieg nicht ganz loskommt.

 Download

Syrien vor dem Krieg: Ausstellung "Gegen das Vergessen" in Köln

Die Schau im Rautenstrauch-Joest-Museum zeigt Syrien jenseits von Bomben und Zerstörung. Sie erinnert, dass Kulturvernichtung nicht nur in der Ukraine droht - und zeigt die Schönheit und Vielfalt des Landes.



Vielfalt der Religionen: Diese Aufnahme zeigt die Bibliothek der Al-Farandsch-Synagoge in Damaskus

Seit fast vier Monaten schockieren Bilder von Bomben und Zerstörung, Tod und Flucht [aus der Ukraine](#) die Welt. Dabei tritt in den Hintergrund, dass der Krieg, den [das Assad-Regime in Syrien](#) führt, bereits seit elf Jahren andauert. Zerbombte Städte, von der [Terrormiliz IS](#) zerstörte Kulturstätten - diese Bilder prägen den Eindruck von Syrien seit Jahren.

Von einem ganz anderen Syrien mit einem vibrierenden Alltagsleben, von einer traditionsreichen Kunst, dem Zusammenleben verschiedener Kulturen und Religionen erzählt die aktuelle [Ausstellung "Syrien - Gegen das Vergessen" im Rautenstrauch-Joest-Museum](#) in Köln.

"Das Hauptziel ist, nicht über den Krieg zu reden", sagt der Archäologe Jabbar Abdullah, der die Ausstellung kuratiert hat. Es sei in den vergangenen Jahren ausschließlich über die Schrecken berichtet worden, dabei stehe sein Heimatland für so viel mehr. "Wir wollen ein anderes Syrien zeigen und Syrern eine positive Erinnerung an ihre Heimat geben."

Berührende Doku: This Rain Will Never Stop

Der Kurator erzählt von historischen Artefakten aus der frühesten Menschheitsgeschichte - Leihgaben aus anderen deutschen Sammlungen -, Kalligraphien, die zeitgenössische Kunst repräsentieren, die Besucher erfahren von den unterschiedlichen Dialekten und Kleidungsstilen in Damaskus, Aleppo und Raqqa - und von der Tradition der großen Religionen.

Ein besonderer Fokus liegt dabei auf dem Judentum. "Das hat eine lange Tradition in Syrien", sagt Abdullah, "leider darf das Judentum seit Jahrzehnten kein großes Thema mehr sein." 1947 fanden in Syrien Pogrome gegen Jüdinnen und Juden statt, Anfang der 1990er-Jahre verließen viele das Land, als die Regierung ihnen die Ausreise erlaubte. Heute ist in [Damaskus](#) die einzige Synagoge des Landes erhalten geblieben.

Kurator Jabbar Abdullah: Student im Arabischen Frühling

Jabbar Abdullah, heute 32 Jahre alt, wuchs in der Nähe von Raqqa auf, studierte an der Universität in Aleppo, als [der Arabische Frühling](#) Syrien erreichte und das Regime die Studentenproteste blutig niederschlug. 2013 floh er nach Ägypten, in Alexandria schloss er das Studium mit dem Master ab. "Europa war damals für mich kein Thema", sagt er.

Doch [nach dem Militärputsch](#) habe sich die Sicherheitslage im Land rasant verschlechtert. Über die Türkei reiste Abdullah nach Bulgarien, wo er ein Jahr blieb, bis er 2014 nach Köln kam. Seine Erfahrungen hielt er im 2020 veröffentlichten Buch "Raqqa am Rhein" fest.

Welche Erinnerungen hat er selbst an das Leben in Syrien vor der Gewalt? "Ich habe als Kind in meinem Dorf schon mit Ausgrabungen begonnen", erzählt Jabbar Abdullah. Diese Zeit sei mit großen Träumen verbunden gewesen, von einer Zukunft in seinem Heimatland. "Auf einmal lebt man in einem neuen Gesellschaftssystem", sagt er.

Es ist für ihn selbstverständlich, sich anzupassen, zu integrieren, aber in manchen Situationen fremdelt er auch nach acht Jahren noch mit den Gepflogenheiten des deutschen Alltags: "Bei Geburtstagen stehen oder sitzen alle in kleinen Gruppen, in Syrien sitzen alle zusammen um einen großen Tisch."

Aleppo, Damaskus, Raqqa, Palmyra: Angriffe auf die Kultur

Der Ausstellungstitel "Gegen das Vergessen" zielt darauf ab, dass stets präsente Schreckensbilder der Gegenwart das Davor vergessen machen - aber auch darauf, dass viele Menschen über das Land vor dem Krieg wenig wissen. Ein Umstand, den nun viele auch mit Blick auf die Ukraine realisieren.

Während die Terrormilizen des sogenannten Islamischen Staats zwischen 2015 und 2017 das [Unesco-Welterbe in der syrischen Oasenstadt Palmyra](#) zerstörten, darunter das von den Römern erbaute Teträpylon und der [Baal-Tempel](#), zielen russische Raketen heute auf die [Kulturstätten der Ukraine](#). Mit zerstörtem Kulturerbe schwinden auch die Erinnerungen an Geschichte und Tradition.



Ein Korkmodell des Baal-Tempels in Palmyra, der 2015 von den IS-Terrormilizen zerstört wurde

Jabbar Abdullah hat inzwischen die deutsche Staatsangehörigkeit erworben. Vor ein paar Jahren sagte er, er wolle nach dem Kriegsende in seine Heimat zurück kehren, um beim Wiederaufbau des Landes zu helfen. Von diesen Plänen ist nicht mehr viel übrig.

"Wir sind hoffnungslos", sagt er heute. An ein Ende des Assad-Regimes glaubt er nicht, **zu stark seien die politischen Einflüsse auf das Land**, dem aktuell ein weiterer Konflikt mit der Türkei droht.

Es sei wichtig, von außen zu helfen, in privater Initiative Schulen und Kindergärten aufzubauen und Bildung sicherzustellen. "Wir müssen diese junge Generation retten, denn sie wird in 20 Jahren für Syrien sehr wichtig sein", sagt Jabbar Abdullah.

Geflüchtete aus Syrien und Ukraine: die gleiche Not

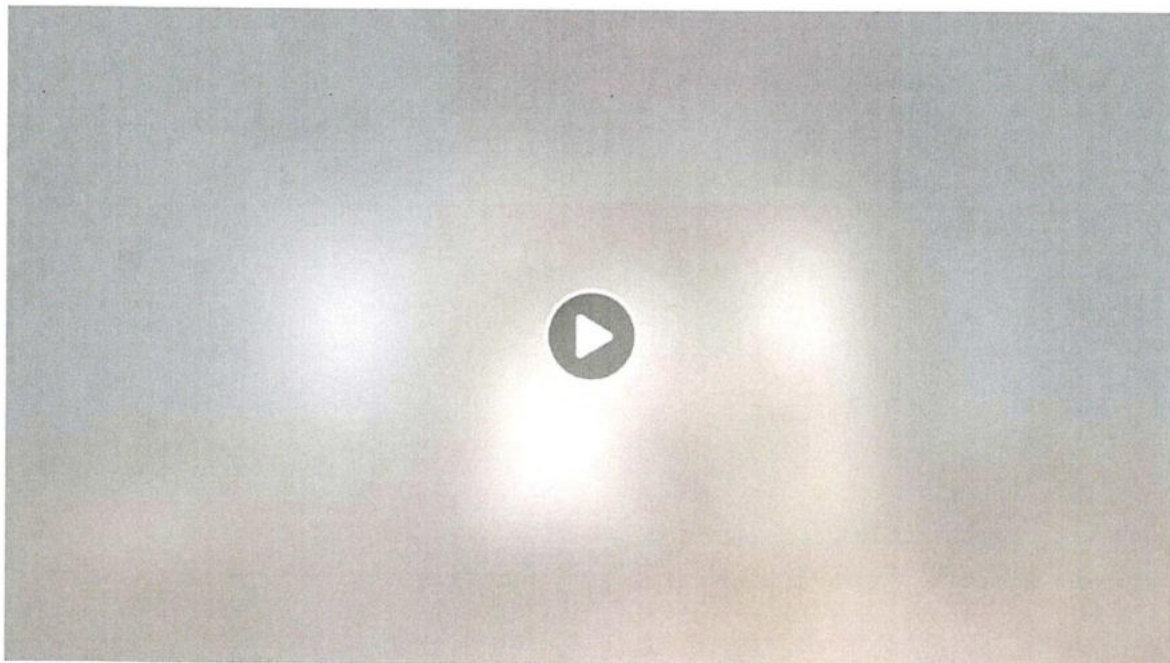
Mit Blick auf den Krieg in der Ukraine verbindet er die "große Sorge", dass die Situation in seiner Heimat weiter aus dem Blick der internationalen Politik gerät. "Es ist großartig, was Deutschland für die Menschen aus der Ukraine macht, die vor dem Krieg fliehen", sagt Abdullah.



Messe in der griechisch-orthodoxen Kirche von Izra im Süden Syriens

Unbürokratische Hilfe, Zugang zu Arbeit und Sprachkursen, die Unterbringung in Wohnungen statt in Massenunterkünften - das sind Maßnahmen, die es 2015 für Flüchtlinge aus dem arabischen Raum selten gegeben hat. Ein Unterschied, der Gefahren birgt, findet Abdullah: "Wenn Hilfe nur für bestimmte Gruppen gilt, fühle ich mich nicht zugehörig."

Die Ausstellung "Syrien - Gegen das Vergessen" im Rautenstrauch-Joest-Museum ist noch bis zum 11. September 2022 zu sehen und wird durch ein Rahmenprogramm mit verschiedenen Vorträgen und Workshops ergänzt.



شاهد: سوريا في معرض ضد النسيان من داخل ألمانيا

...

 Gefällt mir  Kommentar  Teilen

 428 · 5 Kommentare · 11,417 Aufrufe



Syria TV سوريّا 

30. Juni 2022 · 

 Folgen

...

شاهد: سوريا في معرض ضد النسيان من داخل #ألمانيا ...



حسام الدين درويش باحث سوري يتحدث عن معرض سوريا ضد النسيان بآلماتيا

Syria TV تلفزيون سوريا
2,21 Mio. Abonnenten

Abonnieren

8 8 Teilen Speichern ...

406 Aufrufe 29.08.2022 #syriaTV #تلفزيون_سوريا #معرض_سوريا
ورشة عمل في إطار معرض "سوريا ضد النسيان" حول التراث الثقافي السوري حملت عنوان العودة إلى المستقبل
#معرض_سوريا
#syriaTV #تلفزيون_سوريا

يمكنكم متابعة تلفزيون سوريا عبر وسائل التواصل الاجتماعي الصفحة
فيسبوك: <https://Facebook.com/SyrTelevision>
تويتر: https://Twitter.com/Syr_Television
إنستغرام: https://Instagram.com/Syr_Television
تيك توك: <http://T.me/TelevisionSyria>

| يمكنكم متابعة عبر القنوات التالية
SD مدار دايبل سات
H 10971
محط الترميز 27500
معامل التصحيح 3/4

HD مدار دايبل سات
H 11258
محط الترميز 27500
معامل التصحيح 5/6



Syrien in einer Ausstellung | Deutsch - Arabisch

👍 Gefällt mir 💬 Kommentar ➦ Teilen

👍❤️ 191 · 4 Kommentare · 7.417 Aufrufe



WDRforyou ✓

20. August 2022 · 🌐

 Folgen



المجريات في سوريا وآثارها خلال السنوات الماضية كانت حاضرة في كل مكان، في الأخبار، وفي النقاشات اليوم...

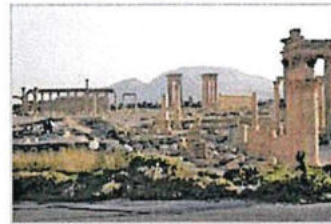
Mehr anzeigen

25. Juli 2022

online

Ausstellung „Syrien – Gegen das Vergessen“

Die Ausstellung im Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln wird vom syrischen Archäologen Jabbar Abdullah kuratiert und erinnert abseits von Krieg und Zerstörung an Syriens Vielfalt und Schönheit



Landschaft in und um Palmyra

Seit 5 Monaten erreichen uns schreckliche Bilder von Zerstörung und Bomben, Flucht und Tod aus dem Krieg in der Ukraine. Dabei wird aus den Augen verloren, dass bereits seit elf Jahren der Krieg in Syrien andauert.

Das Bild eines anderen Syriens zeigt die aktuelle Ausstellung „Syrien – Gegen das Vergessen“ im Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln. „Das Hauptziel ist, nicht über den Krieg zu reden“, sagt der syrische Archäologe Jabbar Abdullah, der die Ausstellung kuratiert hat. Dabei gilt es die Erinnerungen an das impulsierende Alltagsleben, der traditionsreichen Kunst und dem Zusammenleben der vielfältigen Kulturen und Religionen wachzurufen und am Leben zu erhalten.

Das Land mit jahrtausendealter Geschichte stehe nach Ansicht von Abdullah für so viel mehr und übersteigt die vergangenen Berichterstattungen über die Schrecken des Krieges: „Mir war die Ausstellung ein Herzensanliegen. Sie richtet sich neben der syrischen Community an die deutsche Öffentlichkeit, die sich allein auf den Krieg, den IS und das zerstörte Palmyra zu konzentrieren scheint. Gleichzeitig möchte ich dem Vergessen der syrischen Kultur in den Köpfen syrischer Kinder etwas entgegensetzen. Sie haben das Land ihrer Eltern nie sehen können.“

Mit der Ausstellung geht Jabbar Abdullah den Spuren des kulturellen Gedächtnisses Syriens nach. Gezeigt werden historische Artefakte aus Sammlungen zur frühesten Menschheitsgeschichte, die von den unterschiedlichen Zivilisationen zeugen, die einst in Syrien lebten. Kalligraphien, 3D-Projektionen und Filmmaterial gewähren zudem Einblicke in die kulturelle Vergangenheit der Städte Aleppo, Damaskus und Raqqa und beleuchten ebenfalls seine jüngste Geschichte mit Blick auf diese kulturellen Zentren.

„Syrien – Gegen das Vergessen“ eröffnet damit Türen zu einem Ort weltbewegender Geschichte und Gegenwart, die Relikte zivilisatorischen Fortschritts und eine faszinierende Kultur hinterließ. Damit das Zeugnis dieses Erbes nicht verloren geht, werden so die Erinnerungen an die Heimat wachgehalten und weitergegeben.



Geschichtenerzähler in Damaskus

Foto:

Lutz Jaekel / laif

„Syrien – Gegen das Vergessen“: Eine Kölner Ausstellung, die niemand haben wollte

Von Michael Kohler

10.06.22 11:00

Köln - Es leben 15.000 Syrier in Köln, sagt Jabbar Abdullah, und man darf wohl annehmen, dass die meisten von ihnen auf die eine oder andere Weise ihre Heimat verloren haben; weil sie vor dem Krieg oder vor Baschar al-Assad's Folterknechten fliehen mussten, weil ihr Haus dem Erdboden gleicht oder weil ihnen das von Diktatur und Krieg verwüstete Land fremd geworden ist. Abdullah selbst lebt seit 2014 in Köln. Beinahe so lange möchte er den exilierten Syrern eine Heimat der Erinnerung geben.

Jabbar Abdullah suchte mehrere Jahre nach einem Museum

Jetzt ist der Archäologe am Ziel angekommen, und zwar mit der Ausstellung „Syrien – Gegen das Vergessen“ im Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum (<https://www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum/Syrien-Gegen-das-Vergessen>). Voraus ging ihr eine mehrjährige Odyssee durch Kölner und andere deutsche Museen, denen Abdullah sein ausgereiftes Ausstellungskonzept vortrug – und das immer nicht ganz zu passen schien. Im Grunde gilt das auch für die nun eröffnete Kölner Schau. Sie verbindet archäologische Objekte mit mündlich überlieferter Geschichte, Alltagskultur mit Kunst, journalistische Fotografien mit persönlichen Erinnerungen und sprengt damit jeden Rahmen, den sich ein ethnologisches Museum für gewöhnlich setzt.

Vermutlich fand Nanette Snoep, die Direktorin des Rautenstrauch-Joest-Museums, gerade deswegen an der Ausstellung Gefallen – und selbstredend wegen der Idee, an ein Syrien zu erinnern, das schon deswegen niemals untergehen kann, weil es sowohl in der Geschichte wie auch in den Menschen tiefe Wurzeln geschlagen hat. Historisch beginnt Abdullah seine Schau mit steinzeitlichen Faustkeilen, die ein radelnder Archäologe im Jahr 1930 aus dem syrischen Yabroud nach Deutschland brachte, und führt die archäologischen Fundstücke auf einem „Zeitstrahl“ bis zu Spuren des römischen Reichs. Es sind keine Prunkstücke darunter, aber sie erzählen deutsch-syrische Geschichten, die mitunter in einer Kölner Sammlung enden.

Das Museum als Ort kollektiven und zugleich sehr persönlichen Erinnerns

Auch in der Gegenwart betont Abdullah die Vielfalt der syrischen Kultur. Es gibt Exkurse zu den verschiedenen Religionen, zur Badekultur, zu Mode und Schmuck sowie Impressionen aus dem Alltag der großen Städte Damaskus, Aleppo und Raqqa. Auf den Foto- und Videowänden zum Stadtleben sammelte Abdullah auch aktuelle Aufnahmen aus Syrien, deren Urheber er nicht nennen mag, weil ihnen in der Heimat sonst ernste Gefahren drohen könnten.

Begleitet wird die Ausstellung, für die es Führungen in arabischer Sprache gibt, von einer Vielzahl an Veranstaltungen. So könnte das Rautenstrauch-Joest-Museum tatsächlich zu einer Stätte kollektiven Erinnerns werden – und zu einer temporären Heimat in der Fremde.

Bierbörse, Pflanzenmarkt und mehr: Das ist am Wochenende in Köln los



Die Kölner Bierbörse am Rheinufer (Archivbild)
Foto: Thomas Banneyer
22.06.22, 15:06 Uhr

.....

Wo: St. Maria im Kapitol

Eintritt: Abendkasse und VVK 35 Euro (ermäßigt 25 Euro)

Ausstellung über Syriens Alltag

Die Schau hat sich zum Ziel gesetzt den schrecklichen Bilder aus den Nachrichten etwas entgegenzusetzen. Im Fokus steht der Alltag in Syrien.

Die Schau wirft unter anderem Schlaglichter auf die Regionen um die Städte Damaskus, Aleppo und Raqqa. Das Resultat ist nun im Rautenstrauch-Joest-Museum zu sehen: „Syrien – Gegen das Vergessen“.

Wann: Bis zum 11.9. (geöffnet Di bis So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr und 1. Do im Monat: 10–22 Uhr).

Auf 19.6. und 14.8. wird Jabbar Abdullah selber durch die Schau führen – auf Deutsch und Arabisch.

Wo: Im ersten Stock des Rautenstrauch-Joest-Museums

Informationen zum weiteren Rahmenprogramm unter rautenstrauch-joest-museum.de (<http://rautenstrauch-joest-museum.de/Startseite>)

Veedelsfest Kalker Festmeile

Die Kalker Hauptstraße wird am Wochenende zum Austragungsort des Kalker Veedelsfest. Auf der Bühne sorgen verschiedene Bands, Kindertanzgruppe und Artisten für Unterhaltung. Kulinarisch bietet die Festmeile eine Limo-Lounge, eine Wein- und Food-Lounge sowie weitere Streetfood- und Getränkestände. Außerdem soll das

Syrien - Heimat der Vielfalt

29/08/2022, 16:15



20.06.2022

Ausstellung "Gegen das Vergessen" in Köln

Syrien - Heimat der Vielfalt

Die Schau im Rautenstrauch-Joest-Museum zeigt Syrien jenseits von Bomben und Zerstörung. Sie erinnert, dass Kulturvernichtung nicht nur in der Ukraine droht - und zeigt die Schönheit und Vielfalt des Landes. Von Torsten Landsberg

Seit fast vier Monaten schockieren Bilder von Bomben und Zerstörung, Tod und Flucht aus der [Ukraine](#) die Welt. Dabei tritt in den Hintergrund, dass der Krieg, den das Assad-Regime in Syrien führt, bereits seit elf Jahren andauert. Zerbombte Städte, von der [Terrormiliz IS](#) zerstörte Kulturstätten - diese Bilder prägen den [Eindruck von Syrien](#) seit Jahren.

Von einem ganz anderen Syrien mit einem vibrierenden Alltagsleben, von einer traditionsreichen Kunst, dem Zusammenleben verschiedener Kulturen und Religionen erzählt die aktuelle [Ausstellung "Syrien - Gegen das Vergessen" im Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln](#).

"Das Hauptziel ist, nicht über den Krieg zu reden", sagt der Archäologe [Jabbar Abdullah](#), der die Ausstellung kuratiert hat. Es sei in den vergangenen Jahren ausschließlich über die Schrecken berichtet worden, dabei stehe sein Heimatland für so viel mehr. "Wir wollen ein anderes Syrien zeigen und Syriern eine positive Erinnerung an ihre Heimat geben."

Der Kurator erzählt von historischen Artefakten aus der frühesten Menschheitsgeschichte - Leihgaben aus anderen deutschen Sammlungen -, Kalligraphien, die zeitgenössische Kunst repräsentieren, die Besucher erfahren von den unterschiedlichen Dialekten und Kleidungsstilen in [Damaskus](#), [Aleppo](#) und [Raqqā](#) - und von der Tradition der großen Religionen.

Ein besonderer Fokus liegt dabei auf dem [Judentum](#). "Das hat eine lange Tradition in Syrien", sagt Abdullah, "leider darf das Judentum seit Jahrzehnten kein großes Thema mehr sein." 1947 fanden in Syrien Pogrome gegen Jüdinnen und Juden statt, Anfang der 1990er-Jahre verließen viele das Land, als die Regierung ihnen die Ausreise erlaubte. Heute ist in Damaskus die einzige Synagoge des Landes erhalten geblieben.

Kurator Jabbar Abdullah: Student im Arabischen Frühling

Jabbar Abdullah, heute 32 Jahre alt, wuchs in der Nähe von Raqqā auf, studierte an der Universität in Aleppo, als der Arabische Frühling Syrien erreichte und das Regime die Studentenproteste blutig niederschlug. 2013 floh er nach Ägypten, in Alexandria schloss er das Studium mit dem Master ab. "Europa

war damals für mich kein Thema", sagt er.

Doch nach dem Militärputsch habe sich die Sicherheitslage im Land rasant verschlechtert. Über die Türkei reiste Abdullah nach Bulgarien, wo er ein Jahr blieb, bis er 2014 nach Köln kam. [Seine Erfahrungen hielt er im 2020 veröffentlichten Buch "Raqa am Rhein" fest.](#)

Welche Erinnerungen hat er selbst an das Leben in Syrien vor der Gewalt? "Ich habe als Kind in meinem Dorf schon mit Ausgrabungen begonnen", erzählt Jabbar Abdullah. Diese Zeit sei mit großen Träumen verbunden gewesen, von einer Zukunft in seinem Heimatland. "Auf einmal lebt man in einem neuen Gesellschaftssystem", sagt er.

Es ist für ihn selbstverständlich, sich anzupassen, zu integrieren, aber in manchen Situationen fremdet er auch nach acht Jahren noch mit den Gepflogenheiten des deutschen Alltags: "Bei Geburtstagen stehen oder sitzen alle in kleinen Gruppen, in Syrien sitzen alle zusammen um einen großen Tisch."

Aleppo, Damaskus, Raqa, Palmyra: Angriffe auf die Kultur

Der Ausstellungstitel "Gegen das Vergessen" zielt darauf ab, dass stets präsente Schreckensbilder der Gegenwart das Davor vergessen machen - aber auch darauf, dass viele Menschen über das Land vor dem Krieg wenig wissen. Ein Umstand, den nun viele auch mit Blick auf die Ukraine realisieren.

Während die Terrormilizen des sogenannten Islamischen Staats zwischen 2015 und 2017 das [Unesco-Welterbe](#) in der syrischen Oasenstadt Palmyra zerstörten, darunter das von den Römern erbaute Teträpylon und der Baal-Tempel, zielen russische Raketen heute auf die Kulturstätten der Ukraine. Mit zerstörtem Kulturerbe schwinden auch die Erinnerungen an Geschichte und Tradition.

Jabbar Abdullah hat inzwischen die deutsche Staatsangehörigkeit erworben. Vor ein paar Jahren sagte er, er wolle nach dem Kriegsende in seine Heimat zurück kehren, um beim Wiederaufbau des Landes zu helfen. Von diesen Plänen ist nicht mehr viel übrig.

"Wir sind hoffnungslos", sagt er heute. An ein Ende des Assad-Regimes glaubt er nicht, zu stark seien die politischen Einflüsse auf das Land, dem aktuell ein weiterer Konflikt mit der Türkei droht.

Es sei wichtig, von außen zu helfen, in privater Initiative Schulen und Kindergärten aufzubauen und Bildung sicherzustellen. "Wir müssen diese junge Generation retten, denn sie wird in 20 Jahren für Syrien sehr wichtig sein", sagt Jabbar Abdullah.

Geflüchtete aus Syrien und Ukraine: die gleiche Not

Mit Blick auf den Krieg in der Ukraine verbindet er die "große Sorge", dass die Situation in seiner Heimat weiter aus dem Blick der internationalen Politik gerät. "Es ist großartig, was Deutschland für die Menschen aus der Ukraine macht, die vor dem Krieg fliehen", sagt Abdullah.

Unbürokratische Hilfe, Zugang zu Arbeit und Sprachkursen, die Unterbringung in Wohnungen statt in Massenunterkünften - das sind Maßnahmen, die es 2015 für Flüchtlinge aus dem arabischen Raum selten gegeben hat. Ein Unterschied, der Gefahren birgt, findet Abdullah: "Wenn Hilfe nur für bestimmte Gruppen gilt, fühle ich mich nicht zugehörig."

Die Ausstellung "Syrien - Gegen das Vergessen" im Rautenstrauch-Joest-Museum ist noch bis zum 11. September 2022 zu sehen und wird durch ein Rahmenprogramm mit verschiedenen Vorträgen und

ألمانيا - معرض في كولونيا

سوريا قبل الحرب... موطن التنوع الثقافي والديني

معرض يهدف لتذكير اللاجئين بوطنهم وكيف كان سابقا، كي لا ينسى السوريون وبقيّة العالم سوريا التي اختفى الحديث عنها بعد اندلاع الحرب في أوكرانيا. تورنسن لاندسبيرغ زار المعرض وقابل القائم عليه.

انشغل العالم على مدار الأشهر الأربعة المنصرمة بصور القصف والدمار والموت واللجوء من أوكرانيا. وهكذا أصبحت الحرب التي يخوضها نظام الأسد في سوريا، والمستمرة منذ 11 عاما أقل أهمية. مدن قصفت ومواقع ثقافية دمرها تنظيم داعش الإرهابي - هذه الصور شكلت الانطباع العام عن سوريا خلال السنوات الماضية.

يقدم معرض "سوريا - ضد النسيان"، المقام حاليا في متحف Rautenstrauch-Joest في مدينة كولونيا الألمانية، صورة مختلفة تماما عن سوريا، ويعرض صور الحياة اليومية النابضة بالحياة والفن التقليدي والتعايش بين الثقافات والأديان المختلفة.

يقول المتخصص بالآثار جبار عبد الله، الذي نظم المعرض: "الهدف الرئيسي ليس الحديث عن الحرب". في السنوات الأخيرة، تم التركيز على فظائنها فقط، لكن وطنه يمثل أكثر من ذلك بكثير، ويضيف: "نريد أن نقدم سوريا مختلفة وأن نعطي السوريين ذاكرة إيجابية عن وطنهم".

ويتكلم عبد الله عن القطع الأثرية التاريخية التي تعود لبدايات التاريخ البشري، هذه القطع التي استعارها المعرض من المتاحف الألمانية الأخرى. كما يحدثنا عن لوحات الخط العربي التي تمثل الفن المعاصر. وفي المعرض يتعرف الزوار على اللهجات وأنماط الملابس المختلفة في دمشق وحلب والرقّة. وكذلك على تقاليد الأديان الكبرى.

يتم التركيز بشكل خاص على الدين اليهودي. ويشرح جبار عبد الله: لليهودية "تقاليد عريقة في سوريا. ولكن لسوء الحظ، لم تعد اليهودية أمرا مهما خلال العقود الماضية". في عام 1947 وقعت هجمات ضد اليهود في سوريا، وغادر الكثيرون البلاد في أوائل التسعينيات عندما سمحت لهم الحكومة بالمغادرة. أما اليوم فلم يبق سوى المعبّد اليهودي/ الكنيس الوحيد في البلاد في دمشق.

طالب عند اندلاع ثورات الربيع العربي

نشأ جبار عبد الله، البالغ من العمر الآن 32 عاما، بالقرب من الرقة، وكان يدرس في جامعة حلب عندما اندلعت الثورة في سوريا، وسحق النظام بكل وحشية الاحتجاجات. وفي عام 2013 فرّ إلى مصر، وأكمل دراسته في الإسكندرية وحصل على الماجستير في الآثار. يقول: "لم تكن أوروبا في بالي في ذلك الوقت".

ولكن بعد الانقلاب العسكري في مصر تدهور الوضع الأمني في البلاد بشكل سريع. وسافر عبد الله إلى بلغاريا عبر تركيا، حيث مكث هناك لمدة عام قبل قدومه إلى مدينة كولونيا عام 2014. كتب تجربته في كتاب "الرقة على الراين"، والذي صدر في عام 2020.

ما هي ذكرياته عن الحياة في سوريا قبل الحرب؟ يقول جبار عبد الله: " عندما كنت طفلاً، بدأت التنقيب عن الآثار في قريتي". ارتبطت تلك الفترة بأحلام كبيرة، بمستقبل رسمه لنفسه في وطنه. ويضيف: الآن "أصبحت فجأة تعيش في نظام اجتماعي جديد".

برأيه من الطبيعي أن يتأقلم ويندمج في المجتمع هنا، ولكنه لا يزال يصطدم أحياناً ببعض العادات في ألمانيا، حتى بعد ثماني سنوات من وجوده هنا: "في حفلات عيد الميلاد، يقف الجميع أو يجلسون في مجموعات صغيرة. أما في احتفالاتنا في سوريا فيجلس الجميع معاً على طاولة كبيرة".

حلب، دمشق، الرقة، تدمر - هجمات على الثقافة

عنوان المعرض "ضد النسيان" لم يتم اختياره عن عبث. فهو يهدف إلى ضمان أن لا تجعل صور الرعب الحالية الناس ينسون ما حدث قبل الحرب. ومن جانب آخر، كثير من الناس لا يعرفون سوى القليل عن البلد قبل الحرب. أمر يدركه الكثيرون الآن، قياساً بما يجري في أوكرانيا.

وفيما دمرت ميليشيات داعش موقع التراث العالمي لليونسكو في تدمر السورية، خلال الفترة بين عامي 2015 و 2017، بما في ذلك تيرايبيلون (البوابة الرباعية)، التي بناها الرومان، ومعبد بعل شمين؛ تستهدف الصواريخ الروسية الآن المواقع الثقافية الأوكرانية. ومع تدمير التراث الثقافي تختفي أيضاً ذكريات التاريخ والتقاليد.

جبار عبد الله حصل الآن على الجنسية الألمانية. قبل بضع سنوات قال إنه يريد العودة إلى بلده بعد الحرب للمساعدة في إعادة الإعمار هناك. ولكن الآن لم يتبق الكثير من هذه الخطط. ويقول اليوم: "نحن يائسون". إنه لا يعتقد أن نظام الأسد سيسقط، فالتأثيرات السياسية الخارجية كثيرة.

وهناك حالياً مخاوف قوية جداً من صراع آخر مع تركيا. ويرى أنه يجب التركيز على المساعدة من الخارج، إنها مهمة. لابد من المساهمة في إنشاء المدارس ورياض الأطفال، من خلال مبادرات خاصة وضمان التعليم. ويقول جبار عبد الله: "علينا إنقاذ هذا الجيل، فاعتماد سوريا سيكون عليهم بعد 20 عاماً".

ومع تركيز الاهتمام على الحرب في أوكرانيا، فإنه يتفق مع من لديهم "قلق كبير" من أن الوضع في وطنه سيستمر في الاتحداً، بعيداً عن اهتمام السياسة الدولية. ويوضح عبد الله: "إنه لأمر رائع ما تفعله ألمانيا للأشخاص الفارين من الحرب في أوكرانيا".

كما يرى أن المساعدة غير البيروقراطية، والانخراط في سوق العمل واتباع دورات اللغة، والإقامة في الشقق بدلاً من الإقامة في المأوى الجماعية - هذه تدابير كانت نادرة بالنسبة للاجئين الذين جاؤوا في 2015 من العالم العربي. إنه فارق ينطوي على مخاطر: "عند تقديم المساعدة لمجموعات معينة فقط، فهذا يجعلني لا أشعر بالانتماء (للمجتمع)".

ويمكن زيارة معرض "سوريا - ضد النسيان" في متحف Rautenstrauch-Joest حتى 11 سبتمبر/أيلول 2022. وإلى جانب المعرض هناك برنامج مواكب يتضمن محاضرات وورش عمل متنوعة.

توريسن لاندسبيرغ

ترجمة: ف.ي

حقوق النشر: [يويتشه فيله 2022](#)



Syria before the war

An exhibition to remember

A new exhibition, "Syria – Against Forgetting", at Cologne's Rautenstrauch-Joest-Museum focuses on Syria's artistic and cultural heritage and pays tribute to the country before the war. By Torsten Landsberg



share



tweet



+1

For almost four months now, images of bombs, destruction and death in Ukraine have shocked the world. At the same time, the war waged by the regime of Syrian President Bashar Assad – now in its 11th year – has faded into the background and out of the news headlines. Yet photos and videos of Syria's bombed-out cities, not to mention the destruction wrought by Islamic State on its cultural sites, which permeated the media over the last decade, have left a lasting impression.

Now, an exhibition at the Rautenstrauch-Joest-Museum in Cologne is trying to bring a different image of Syria to the forefront of people's minds. "Syria – Against Forgetting" tells the tale of a very different country – one with a vibrant daily life, a rich artistic history and the peaceful coexistence of people hailing from different cultures and religions.

"The main goal is to not talk about the war," says archaeologist Jabbar Abdullah, who curated the exhibition. In recent years, media coverage has focused exclusively on the horrors that have taken place, he says, but his homeland is so much more. "We want to show a different Syria and give Syrians a positive memory of their homeland."



Between 2015 and 2017, terrorist militias belonging to Islamic State destroyed many of the treasures of the UNESCO World Heritage Site in the ancient city of Palmyra, including the Tetrapiyon and the Roman-era Temple of Baalshamin

The exhibition includes historical artefacts from the earliest eras of humankind, which are on loan from other German collections. There is also calligraphy art and an area where visitors can learn about the different dialects and styles of traditional clothing in Damascus, Aleppo and Raqqa.

They can also learn about religion in Syria. The exhibition concentrates particularly on Judaism, which, Abdullah points out, has a long tradition in the region. "Unfortunately, Judaism hasn't been allowed to be a main topic for decades," he says. Pogroms against Jews took place in Syria in 1947, and many Jews left the country in the early 90s. Today, the country's only remaining synagogue is in Damascus.

Abdullah, now 32, grew up near Raqqa. He was studying at the University of Aleppo when the Arab Spring took place and the regime quelled student protests brutally. In 2013, he fled to Egypt, later earning a master's degree in Alexandria. "Europe was not on my mind at the time," he says.

But after the military coup, the security situation in Egypt also deteriorated rapidly. He travelled to Turkey and then to Bulgaria, where he stayed for a year before coming to Cologne in 2014. He wrote about his experiences in a book called "Raqqa am Rhein" (Raqqa on the Rhine), which was published in 2020.

Adapting to a new reality

Abdullah has many pleasant memories of life in Syria before the violence began. "I started doing excavations in my village when I was a child," he says. He associates his happy childhood with big dreams and a bright future in his homeland. "All of a sudden you find yourself living in a new social system," he says.



The exhibition includes a particular focus on Judaism: as Abdullah points out, the religion has a very long tradition in the region. "Unfortunately, Judaism hasn't been allowed to be a main topic for decades," he says. Pogroms against Jews took place in Syria in 1947, and many Jews left the country in the early 90s. Today, the country's only remaining synagogue is in Damascus

Adapting to life in Germany and integrating into society went without saying for Abdullah, but even after eight years in the country, some customs still feel foreign to him. "At birthdays, everyone stands or sits in small groups; in Syria, everyone sits together around a big table," he remarks.

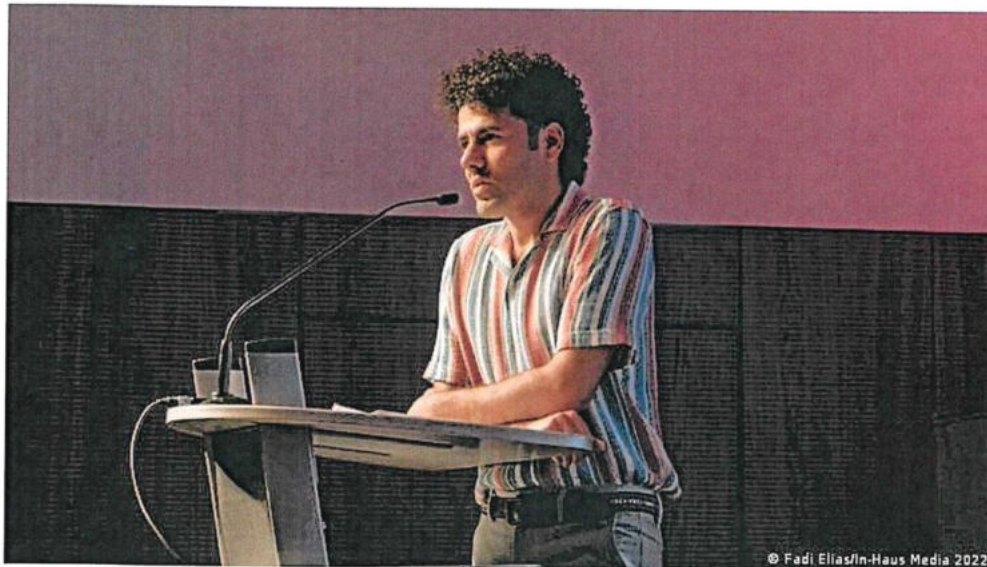
The exhibition's title, "Against Forgetting", highlights how constant images of the horror and [destruction of Syria](#) have made people forget what the country was like before the war – and also how little many in the West actually know about Syria before the war. A similar realisation is taking place now with respect to the conflict in Ukraine.

Between 2015 and 2017, terrorist militias belonging to Islamic State destroyed many of the treasures of the UNESCO World Heritage Site in the [ancient city of Palmyra](#), including the Tetrastyle and the Roman-era Temple of Baalshamin. Today, Russian missiles are targeting Ukraine's cultural sites. As cultural heritage is destroyed, so, too, are the memories of history and tradition.

'We need to save the younger generation'

Abdullah has now acquired German citizenship. He says that a few years ago, he wanted to return to his homeland when the war ended to help rebuild the country. Not much is left of those plans.

"We are hopeless," he says. He does not believe the Assad regime's rule will come to an end. The political influences on the country, which is currently threatened by another conflict with Turkey, are too strong.



"The main goal is to not talk about the war," says exhibition curator and archaeologist Jabbar Abdullah: in recent years, media coverage has focused exclusively on the horrors that have taken place, he says, but his homeland is so much more. "We want to show a different Syria and give Syrians a positive memory of their homeland"

Abdullah says it is important to help from the outside, for initiatives to build schools and kindergartens to ensure children can get an education. "We need to save the younger generation. They will be very important for Syria in 20 years," he says.

He is "greatly concerned" that the situation in his homeland will continue to fade from the focus of international politics as the war in Ukraine continues. And while he approves of [Germany's support for Ukrainian refugees](#), he nevertheless feels there are some disappointing elements.

"It's great what Germany is doing for the people from Ukraine who are fleeing the war," Abdullah says, highlighting how Ukrainian refugees are getting help with bureaucracy, have quick access to work and language courses and often receive accommodation in apartments instead of mass shelters.

But, he points out, such measures rarely existed for Syrian and other refugees who arrived in 2015. Differentiating is dangerous, Abdullah says: "If aid only applies to certain groups, I don't feel like I belong."

Torsten Lendsberg

© Deutsche Welle 2022

Rautenstrauch-Joest-Museum zeigt „Syrien – Gegen das Vergessen“

Von Stephan Eppinger - 11. Juni 2022



Im Rautenstrauch-Joest-Museum findet bis zum 11. September die Ausstellung „Syrien – Gegen das Vergessen“ von Jabbar Abdullah. statt. Foto: Bopp

Köln | Im Rautenstrauch-Joest-Museum findet bis zum 11. September die Ausstellung „Syrien – Gegen das Vergessen“ statt. Die Idee dazu hatte der syrische Archäologen Jabbar Abdullah.

Mehr als 15.000 Syrer leben derzeit in Köln. Viele sind vor dem Krieg und der Diktatur in ihrer Heimat nach Deutschland geflüchtet. Dabei haben sie nicht nur ihrer Häuser und viele Habseligkeiten zurückgelassen. Auch die identitätsstiftende Kultur und Geschichte vermissen die Geflüchteten in einem für sie zunächst fremden Land.

Das ging auch dem syrischen Archäologen Jabbar Abdullah so, als er 2014 nach Köln kam. Damals reifte in dem Wissenschaftler die Idee, der Erinnerung mit einer außergewöhnlichen, von ihm konzipierten Ausstellung einen Raum zu geben.



Die Ausstellung „Syrien – Gegen das Vergessen“ findet bis zum 11. September im Rautenstrauch-Joest-Museum statt.
Foto: Bopp

Zeigen wollte er die Schau in seiner Wahlheimat Köln. Doch dort wollte sich zunächst niemand für das Projekt begeistern. Auch in anderen deutschen Städten war Abdullah bei den angefragten Museen nicht erfolgreich. Jetzt hat seine Ausstellung „Syrien – Gegen das Vergessen“ im Rautenstrauch-Joest-Museum endlich einen Ort gefunden. Dort wird sie noch bis zum 11. September den Besuchern gezeigt.

Es ging Jabbar Abdullah nicht darum, den Krieg und die Flucht zu zeigen. Vielmehr will er Einblicke in das Leben und den Alltag sowie in die syrische Kultur und Geschichte geben. Die Schau handelt von einem Syrien, das unter all den aktuellen Ereignissen, wie dem Krieg oder der Assad-Diktatur, vergessen zu werden droht.

RAUTENSTRAUCH-JOEST-MUSEUM MIT ZEITGENÖSSISCHER KUNST

Die Schau verbindet in den Ausstellungsräumen auf der ersten Etage des Kulturquartiers archäologische Funde mit Alltagsgegenständen wie Schmuck oder Kleidung und mit zeitgenössischer Kunst. Gezeigt werden zudem Foto- und Filmaufnahmen, die in Syrien unter größten Risiken entstanden sind. Deshalb verzichtet die Schau auch darauf, die Namen der Fotografen und Filmer zu nennen, die sonst in ihrer Heimat in große Gefahr geraten könnten.

Zu der Sonderschau gehört auch ein Zeitstrahl der syrischen Geschichte. Er beginnt mit Faustkeilen aus der Steinzeit, die ein Archäologe, der mit dem Rad in Syrien unterwegs war, 1930 mit nach Deutschland gebracht hat.

Gefunden wurden diese in den Höhlen von Yabroud. Auch aus römischer Zeit gibt es Funde genauso wie aus dem Mittelalter im 14. und 15. Jahrhundert. Der Blick fällt auch auf die antiken Stätten vom Palmyra, wo der IS seine Zerstörungswut ausgelebt hat. „In dem Dorf, in dem ich groß geworden bin, gab es überall Spuren der antiken Geschichte. Das ist etwas, was mich auch an meiner Wahlheimat Köln so fasziniert“, sagt der Archäologe.

Im Rautenstrauch-Joest-Museum sind viele Stücke aus Syrien ausgestellt. Foto: Bopp

Er wirft in seiner Schau auch die Frage auf, wie Objekte von Syrien in die Sammlungen deutscher Museen kamen. Vielfach waren es Wissenschaftler, die mit ihrer archäologischen Forschung zum Verständnis der frühen Zivilisation im heutigen Syrien beigetragen haben. Zahlreiche Funde brachten sie nach Deutschland. Einige davon wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört, andere gerieten im Laufe der Zeit in Vergessenheit und werden nun mit der Ausstellung erstmals präsentiert.

SYRIEN GEGEN DAS VERGESSEN ERINNERT AN ALEPPO

Erinnert wird an die bekannten syrischen Städte wie Aleppo, Damaskus und Raqqa, aus den die Besucher immer wieder Szenen aus dem Alltag in den Bildern erleben können. Dabei fällt der Fokus auch auf die unterdrückte jüdische Geschichte des muslimischen Landes. Gezeigt wird ein übergroßer Plan des alten jüdischen Viertels in Damaskus. Der Plan wird mit Filmaufnahmen ergänzt, die in den Straßen dieses Viertels unter großen Gefahren gedreht worden sind.

„Mir war die Ausstellung in Herzensanliegen. Sie richtet sich neben der syrischen Community an die deutsche Öffentlichkeit, die sich allein auf den Krieg, den IS und das zerstörte Palmyra zu konzentrieren scheint. Gleichzeitig mochte ich dem Vergessen der syrischen Kultur in den Köpfen der syrischen Kinder etwas entgegensetzen. Sie haben das Land ihrer Eltern nie sehen können“, sagt Abdullah.

Seine Schau ist zum Teil barrierefrei gestaltet. Inhalte sind zusammenfassend in Gebärdensprache als auch in Form einer Audiodeskription zugänglich. Zudem stehen einige der Exponate als 3D-gedruckte Touchtour zur Verfügung. Zur Schau gibt es ein umfassendes Rahmenprogramm mit Workshops für Kinder sowie mit Führungen zu verschiedenen Themen in deutscher und in arabischer Sprache.

Service: Ausstellung „Syrien – Gegen das Vergessen“ noch bis zum 11. September im Rautenstrauch-Joest-Museum an der Cäcilienstraße 29-33, Köln, Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr, donnerstags 10 bis 20 Uhr. Der Eintritt ist frei.

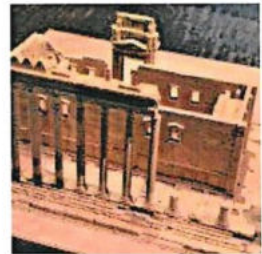
www.rautenstrauch-joest-museum.de

Köln | Kultur, Ruhrgebiet

Ausstellung: Syrien – Gegen das Vergessen

1. September 2022 | Daniel Kasselmann [1 Kommentar](#)

Bereits seit dem 10.6. und noch bis zum 11.09.2022 läuft die Schau im Rautenstrauch-Joest Museum – Kulturen der Welt in Köln. Mit ihr begibt sich der syrische Kurator und Archäologe Jabbar Abdullah auf die Spuren des kulturellen Gedächtnisses Syriens. Er zeigt historische, syrische Artefakte aus deutschen Sammlungen, die jetzt teilweise erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Sie stehen im Dialog mit zeitgenössischen Positionen sowie syrischer Alltags- und Erinnerungskultur und beleuchten die kulturelle Vergangenheit Syriens, seine jüngste Geschichte insbesondere in Zentren wie Raqqa, Aleppo und Damaskus. „Syrien – Gegen das Vergessen“ zeigt den Besuchern den Nahen Osten aus außereuropäischer Perspektive und öffnet Syrern einen Raum, sich ihrer ersten Heimat zu erinnern und diese Erinnerung zu teilen.



Dass durch Krieg nicht nur Menschenleben, Städte, Landschaften und materielles Erbe, sondern damit auch kulturelles Erbe zerstört wird, hat sich nicht erst seit der Zerstörung Palmyras durch den IS herumgesprochen. Auch Erinnerungen daran, wie die Dinge einmal aussahen, die Lebensweise und das kulturelle Gedächtnis sind in Gefahr, dem Vergessen zum Opfer zu fallen. Nicht die Diktatur des Assad-Regimes und dessen schrecklicher Krieg oder die Verbrechen des Islamischen Staates stehen im Fokus, sondern das Syrien, das unter all dem zu vergessen droht. Die Ausstellung berichtet von einem Land mit jahrtausendealter Geschichte, mit einem Neben-

und Miteinander unterschiedlichster Kulturen und Religionen, pulsierenden Städten, buntem Alltagsleben und lebendiger zeitgenössischer Kunst.

Kurator Jabbar Abdullah bringt es auf den Punkt:

„Mir war die Ausstellung ein Herzensanliegen. Sie richtet sich neben der syrischen Community an die deutsche Öffentlichkeit, die sich allein auf den Krieg, den IS und das zerstörte Palmyra zu konzentrieren scheint. Gleichzeitig möchte in dem Vergessen der syrischen Kultur in den Köpfen syrischer Kinder etwas entgegensetzen. Sie haben das Land ihrer Eltern nie kennenlernen können.“

Entlang einer Zeitachse werden die Besucher durch Zeugnisse frühester Kulturgeschichte geführt, wie die Höhlen von Yabroud. Sie bekommen Einblicke in die Entwicklung von Städten und unterschiedlichen Zivilisationen, die einst in Syrien lebten. Im zweiten Teil der Ausstellung erleben die Besucher die Städte Aleppo, Damaskus und Raqqa durch Kalligraphie, Filmmaterial und 3D-Projektionen. Eine sehr dichte und kulturell sehr wertvolle Ausstellung, unbedingt sehenswert!

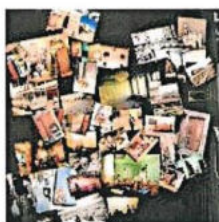


Veranstaltungshinweis:

Am kommenden Wochenende finden Führungen durch die Ausstellung mit dem Fotografen und Videojournalisten Lutz Jäkel statt. Jäkel weiß, worüber er spricht: In einem Zeitraum von 20 Jahren reiste der Autor und Islamwissenschaftler immer wieder nach Syrien. Sein Bildband „Syrien. Ein Land ohne Krieg“, das er gemeinsam mit der Autorin Lamya Kaddor herausbrachte, wurde mit dem ITB Buch Award ausgezeichnet und [hier](#) besprochen. Mit seiner Live-Reportage „Syrien. Erinnerungen an ein Land ohne Krieg“ begeisterte Jäkel inzwischen mehr als 30.000 Zuschauer.

„Ich zeige in meiner Live-Reportage Syriens Schönheit und seine Menschen, zeitlos und lebendig, belege die Einzigartigkeit dieser Region, zeuge von herzlichen Begegnungen, kultureller Fülle, einem meist friedlichen Miteinander der Religionen und Ethnien. Meine Fotos dokumentieren den Alltag bis 2011, zeigen wie man in Syrien lacht und einkauft, arbeitet und betet, diskutiert und feiert.“

Ausschnitte aus seiner Live-Reportage sind ebenso wie zahlreiche seiner Fotos Teil der Ausstellung. Damit ist er neben Kurator Jabbar Abdullah der zweite Fachmann zum Thema



„Syrien“. Wer in 90 Minuten maximale Informationen über das Land und seine Menschen, die Fotos, Filme und Ausstellungstücke der Schau bekommen möchte, der sollte an einer der Führungen mit Lutz Jäkel teilnehmen.

Termine:

Samstag, 3.9.2022 12.30 und 15 Uhr

Sonntag, 4.9.2022 12.30 und 15 Uhr

"Syrien – Gegen das Vergessen"

Dienstag, 6. September 2022, 15:48 Uhr

Finissage zur Ausstellung am 11. September im RJM

Noch bis Sonntag, 11. September 2022, läuft die Sonderausstellung "Syrien – Gegen das Vergessen" im Rautenstrauch-Joest-Museum (RJM). Der syrische Kurator und Archäologe Jabbar Abdullah aus Köln, begibt sich auf die Spuren des kulturellen Gedächtnisses Syriens. Er zeigt zahlreiche historische, syrische Gegenstände, Kleidung und Architekturelemente im Dialog mit zeitgenössischen Positionen und syrischer Alltags- und Erinnerungskultur.



© Lutz Jäkel Hakawati-Tradition in Syrien

Das RJM möchte seine Türen noch weiter für unterschiedliche Communities in NRW (Nordrhein-Westfalen) öffnen, damit sie selbst ihre Geschichte und ihr Leben und alles, was sie beschäftigt, hier im Haus erzählen und gestalten können. Das RJM ist auch ihr Haus. Deswegen bin ich so froh, dass Jabbar Abdullah zu uns gekommen ist und seinen Wunsch zum Ausdruck gebracht hat, hier im RJM Syrien einen Platz zu geben,

erklärt Nanette Snoep, Direktorin des Rautenstrauch-Joest-Museums. Ziel des Hauses sei es, die Arbeit mit lokalen Communities aus der Diaspora weiter auszubauen und die Museumsräume für eine gemeinsame Zusammenarbeit und gemeinsamen Austausch dauerhaft zu öffnen, damit die Vielfalt der Stadtgesellschaft tatsächlich im RJM widerspiegelt wird.

Durch die Ausstellung ist den Besucher*innen Syrien als Land nähergebracht worden. Es hat mich berührt zu sehen, dass die syrische Community so viel Interesse an der Ausstellung hatte. Auch syrische Kinder waren fasziniert von den Kinderspielen und dem Alltagsleben in Syrien. Es war spannend zu beobachten, wie bei den vielen Workshops mit Schüler*innen aus Köln das Interesse an Syrien durch Kalligrafie und Kinderspiele wachsen konnte. Für ein gemeinsames Zusammenleben und gegenseitiges Verständnis ist es wichtig, dass uns die Kunst und unsere Erinnerungen alle miteinander verbinden,

stellt Jabbar Abdullah, Kurator der Ausstellung, fest.

Am Sonntag, 11. September 2022, lädt das Museum ab 14 Uhr zur Finissage ein. Die syrischen Gegenwartskünstler Athil Hamdan am Cello und Erzähler Bassam Dawood lassen die alte Erzähltradition ihrer Heimat wieder lebendig werden. Al-Hakawati ist eine sehr alte syrische Kunst des Geschichtenerzählens. Auf einem großen Holzstuhl sitzend, mit einem Stock in der rechten Hand und einem Fes (Tarbusch) auf dem Kopf bietet ein Hakawati in einem ausdrucksstarken Wechselspiel zwischen Lesen und freiem Vortrag – mit zuweilen dramatischer Tonlage – altbekannte Erzählungen dar. Mit dem Aufkommen von Medien nahm das Interesse an der al-Hakawati-Tradition in Syrien ab und findet heute als kulturelles Gedächtnis in der Diaspora zurück in die Gegenwart. Der Eintritt ist frei.

Stadt Köln - Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Sabine Wotzlaw



Der Mann aus Nordsyrien betet und sagt gerade ein Duaa — ein Wunsch an Gott,
© Megumi Yoshitake

Vergangenheit und Vergegenwärtigung

Das kulturelle Erbe Nigerias und Syriens im Rautenstrauch-Joest-Museum

28.07.2022 Kunst Uta M. Reindl Ausgabe: 8/2022

Während erhitzte Debatten über die politische Korrektheit von - Erinnerungsbildern zeitgenössischer Kunst im »Globalen Süden« die 15. Großkunstschau in Kassel auf den Prüfstand bringen, blicken in Köln zwei Ausstellungen im Rautenstrauch-Joest-Museum (RJM) zurück auf vergangene Kulturen. Sie tun dies durchaus politisch brisant, aber zuversichtlich und mit unterschiedlicher Zielsetzung. Gemeinsam ist beiden Schauen, dass die dort versammelten Objekte sowie das zusammengetragene Wissen dezidiert die breite Öffentlichkeit ansprechen sollen. Die fortlaufende Ausstellungsreihe »I MISS YOU. Über das Vermissen, Zurückgeben und Erinnern« präsentiert aktuell eine Auswahl der hauseigenen Sammlung mit etlichen vermutlich illegal erworbenen, gar geraubten Kunstwerken aus Nigeria, von denen einige zum Jahresende wieder zu ihren Besitzern nach Afrika zurückkehren. Unter dem ähnlich klingenden Titel »Syrien — Gegen das Vergessen« stellt die von dem Archäologen und Kunsthistoriker Jabbar Abdullah kuratierte Überblicksschau Kulturgüter Syriens vor. »Über den gewöhnlichen Alltag der noch im Land lebenden Syrer, über die Kulturgüter Syriens und nicht nur über Ausnahmesituationen im Krieg soll hier erzählt werden«, betont der Kurator, dem es überdies besonders wichtig ist, dass geflüchteten Syrer*innen und ihren in Deutschland aufgewachsenen Kindern Kulturschätze der Heimat vor Augen geführt werden. Bislang gab es in der Bundesrepublik nur eine Ausstellung zur syrischen Kultur: Unter dem Titel »Von Mossul nach Palmyra« wurde 2019 in der Bundeskunsthalle das vom Krieg zerstörte Kulturerbe behandelt.

Der Rundgang führt durch eine farbenprächtige Objektwelt des Landes, die begleitet wird von akustisch und visuell vermittelten Erzählungen. Gleich im Eingangsbereich befinden sich die ältesten Erinnerungsstücke: Etwa eine 2.800 Jahre alte Terrakotta-Figur, die einst religiösen Ritualen diente. Einige Schritte weiter illustrieren etliche Accessoires syrische Freizeitaktivitäten, etwa in den Hamams, jenen orientalischen Anlagen bester Körper- und Badekultur. Besondere Erwähnung verdienen hier durchaus die höher als Plateauschuhe aufgestockten spektakulären Hamam-Schlappen aus Holz. Viel Schmuck führt das syrische Kunsthandwerk vor Augen. Und wer genau hinschaut, entdeckt zwischen den Exponaten die an sich wenig auffällige Fotografie vom Grandhotel Baron in Aleppo, in dem der echte Lawrence von Arabien, Vorlage für den gleichnamigen Titelhelden des Monumental- und Historienfilmes aus den 60er-Jahren, in Zimmer Nr. 202 nächtigte.

Die nicht minder legendäre Gastfreundschaft der Syrer veranschaulichen allerlei Küchengeräte sowie Farbaufnahmen von kulinarischen Attraktionen und Köchen bei der Arbeit. Bildliches Zeugnis von Raqqa, der florierenden Stadt zwischen Euphrat und Tigris und der landwirtschaftlich höchst produktiven Kultur in ihrem Umkreis, legt eine großformatige Fotografie ab. Ebenso erweisen sich eine dicke Beduinenjacke aus Schafsfell sowie einige Varianten des prächtigen Kopfschmucks, den Frauen über den Kopftüchern tragen, als Zeichen von Reichtum. Raqqa, im Übrigen lange Zeit auch Sitz der Terror-Organisation Islamischer Staat, ist die Geburtsstadt des Kurators, dem es in der Ausstellung auch sehr darum geht, die Multikulturalität sowie die religiöse Vielfalt seines Landes vorzustellen, die vielen Syrer*innen aufgrund der rigorosen Verbote des Assad-Regime leider vorenthalten geblieben ist.

Die Dokumentationen der vom IS zerstörten, antiken Oasenstadt Palmyra mag Besucher*innen sehr berühren, vor allem angesichts der heute nur noch virtuell auf dem Touchscreen abrufbaren faszinierenden Artefakte. Auch sollte der Parcours nicht vergessen lassen, dass es in Deutschland viele künstlerische oder kunsthandwerkliche Artefakte aus Syrien gibt, die darauf warten, in ihr Herkunftsland restituiert zu werden, sobald die Infrastruktur dort für eine Wiederaufnahme hergestellt ist.

Die Dokumentationen der vom IS zerstörten, antiken Oasenstadt Palmyra mag Besucher*innen sehr berühren, vor allem angesichts der heute nur noch virtuell auf dem Touchscreen abrufbaren faszinierenden Artefakte. Auch sollte der Parcours nicht vergessen lassen, dass es in Deutschland viele künstlerische oder kunsthandwerkliche Artefakte aus Syrien gibt, die darauf warten, in ihr Herkunftsland restituiert zu werden, sobald die Infrastruktur dort für eine Wiederaufnahme hergestellt ist.

Womit das zentrale Thema der Ausstellung nebenan angesprochen wäre, die sich ausschließlich der Restitution widmet. Auffallend ist hier, dass all die rituellen, religiösen oder sakralen Objekte in Vitrinen ohne jede Beschriftung zu sehen sind. Damit wird auf die Deutungshoheit verzichtet, die sich Ausstellungsmacher*innen mitunter herausnehmen, wenn sie gerade jenen außereuropäischen Kulturkontexten entstammenden Artefakten bestimmte Eigenheiten zuweisen, die einer westlichen, mitunter akademischen Sicht entsprechen. So erklärt sich die Videoprojektion auf dem Fußboden: Dort ist zu sehen, wie die Hände von Peju Olowu Layiwola, Enkelin des bis 1978 herrschenden Beninkönigs, kleine Etiketten entfernen und damit den von Archivnummern befreiten Objekten ihre ursprüngliche spirituelle Funktion zurückgeben. Übrigens stehen für wissbegierige Besucher*innen auf einem Tisch kleine Abbildungen der Ausstellungsstücke mit den wichtigsten Werkinformationen zur freien Mitnahme bereit.

“

*Vielen Syrer*innen ist die Multikulturalität sowie die religiöse - Vielfalt ihres Landes aufgrund der rigorosen Verbote des Assad-Regime leider vorenthalten geblieben.*

Nanette Snoep, Direktorin des RJM, konnte, das sei hier betont, durch ihren unermüdlichen Einsatz den Generaldirektor der »National Commission of Museums and Monuments« (NCCM) aus Nigeria, Professor Abba Tijani, in ihr Haus locken, um die Hofkunstschätze seines Landes in Augenschein zu nehmen. Und um in Bälde, so der Nigerianer. »die Benin-Werke wieder ins Bewusstsein der jungen Menschen in Nigeria zu bringen, nachdem mehrere Generationen über 120 Jahre lang von diesem wichtigen Teil ihrer Geschichte getrennt waren.« In Berlin wurde in den Sommerwochen im Beisein von Peju Olowu Layiwola als Patin der RJM-Sammlung, die politische Erklärung zur Restitution von Benin-Hofkunstwerken aus mehreren deutschen Museen unterzeichnet.

Zu den prominentesten Stücken dieser Erinnerungsausstellung zählt fraglos das Symbol der deutschen Restitutionsdebatte: der Gedenkkopf eines Großvaters aus dem Königreich Benin aus dem 17. Jahrhundert, dessen bis zu den Lippen reichende Halsringe das Ausmaß seiner Macht symbolisieren. Übrigens präsentierte das RJM schon letztes Jahr seine insgesamt 96 der noch zu restituierenden Hofkunstwerke in der Ausstellung »RESIST! Über Kunst des Widerstandes«. Und in diesem Zusammenhang ist Nanette Snoep nur zuzustimmen, wenn sie in einem ihrer letzten Facebook-Posts darauf hinweist, dass »Restituieren nur ein kleiner Teil eines schwierigen und langen Prozesses« sei und zu Wachsamkeit rät »solange die entscheidenden Strukturen« in diesem neuen Dialog »hegemonial und weiß sind«.

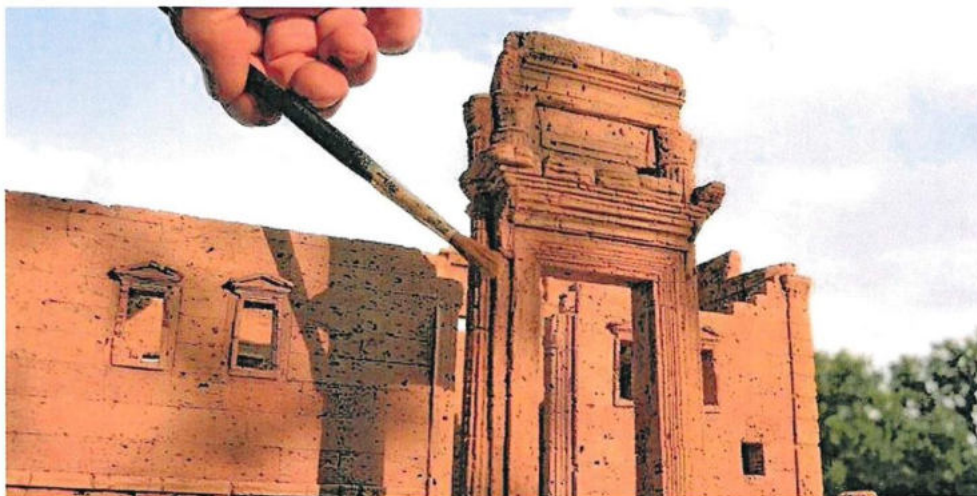
28. Juli 2022

online

Syrien-Ausstellung in Köln

Reales Traumland

Eine Ausstellung im Rautenstrauch-Joest-Museum zeigt ein Syrien ohne Assad und mit viel Geschichte. Der Alltag geht trotz Krieg für viele weiter.



Zumindest in der Miniatur erhalten: der Baaltempel von Palmyra, größtenteils vom IS zerstört
Foto: Dieter Cölln

Unter diesem Blickwinkel ist Syrien wohl lange nicht gesehen worden: Stolz zeigt Jabbar Abdullah, Kurator der Ausstellung „Syrien – Gegen das Vergessen“, eine Miniaturkopie der „Großen thronenden Göttin“, 3.000 Jahre alt (das nach Kriegszerstörung zusammengeklebte Original steht heute im Pergamonmuseum in Berlin) sowie Faustkeile aus der Steinzeit. Sie markieren den Beginn einer gewaltigen syrischen Zeitachse, die bis in die Gegenwart reicht, trotzig Kontinuität behauptet – und sowohl Assad-Diktatur als auch IS-Intermezzo bewusst ausspart.

„Diese Ausstellung widersetzt sich der Zerstörung der Erinnerung durch Diktatur und Krieg – das ist für mich ein politischer Akt“, sagt Abdullah. Er will ein Syrien zeigen, das in westlichen Medien nicht mehr vorkommt, ein Land mit jahrtausendealter Geschichte, lebendigen Städten, zeitgenössischer Kunst. Wir sehen Teppiche, Kleidung, Kaffeemühlen, Spieltische. Wir erfahren in Videos, von syrischen Künstlern vor Ort gedreht, wie das Sakla-Kinderspiel der fünf Steine funktioniert. Wie köstlich syrisches Frühstück ist, der Alltag mit Tieren auf dem Dorf verläuft, dass das wunderschöne Cafe al-Quisla im ehemaligen jüdischen Viertel von Damaskus heute noch vor Leben vibriert.

„In den letzten zehn Jahren gab es immer nur Katastrophenberichte aus Syrien. Zwar gibt es da immer noch Krieg – aber es heißt nicht, dass die Menschen nicht dort leben und keinen schönen Alltag haben. Syrer sind nicht täglich unter Bombardierung, die Kinder gehen zur Schule, sie essen, spielen, feiern. Die Ausstellung zeigt eine Zeitachse, die nicht unterbrochen ist, Wurzeln, die tiefer reichen als das Regime“, sagt er.

2015 ist der Kurator Jabbar Abdullah in Köln angekommen, ohne ihn wäre das Kulturleben in der Stadt ärmer. In Raqqa war er Archäologe, hat in Syrien Ausgrabungen geleitet. Fünf Jahre lang arbeitete er im Kölner Römisch-Germanischen Museum als Museumspädagoge, nebenbei organisierte er regelmäßig Ausstellungen zu syrischen Themen: Literatur aus syrischen Gefängnissen. Gegenwartskunst. Eine verstörende Aneinanderreihung diverser Assad-Porträts, Sohn und Vater, die in Syrien in den Amtsstuben hängen.

DIE AUSSTELLUNG

„Syrien – Gegen das Vergessen“:
Rautenstrauch-Joest-Museum
Köln, bis 11. September

Die legendäre Oasenstadt Palmyra

Doch erst die Syrien-Ausstellung im Rautenstrauch-Joest-Museum bringt alles zusammen: Sehnsucht und Wissen, Politik

und Erinnerung. „Für mich ist es Politik, über Syrien in Form von Kunst und Alltag zu sprechen und nicht als von Krieg, Diktatur und IS zerstörtem Land“. Deutlich wird das vor allem daran, wie die legendäre antike Oasenstadt Palmyra dargestellt wird: in intakten Modellen und alten Fotos, mithilfe einer App kann man in Details des Areals hineinzoomen.

Nur auf einem einzigen Bild wird das Ausmaß **der Zerstörung durch den IS zwischen 2015 und 2017** [<https://taz.de/!/Bilderprache-des-Islamischen-Staats/!5768162/>] gezeigt. Abdullah ist davon überzeugt: „Das Assad-Regime und Russland haben zugelassen, dass der IS Palmyra zerstört, damit das Regime sich als Retter und Aufbauer inszenieren kann. Das ist ein perfides Spiel“, sagt er. „Es wäre ein Leichtes gewesen, Palmyra zu schützen, aber der IS wurde einfach durchgelassen.“

Es ärgert ihn, dass in den meisten westlichen Museen und Medien nur über die Zerstörungen des IS berichtet wird, nie aber über die durch Assad erfolgten Bombardierungen etwa der Altstadt von Aleppo: „Das syrische Regime hat es erfolgreich geschafft, die eigenen Verbrechen in Vergessenheit geraten zu lassen.“

Alle Weltreligionen friedlich zusammen

Jahrelang trug Abdullah die Idee des Ausstellungskonzepts, das Alltag, Geschichte, Gegenwartskunst, Religion und Interaktivität vereint, mit sich herum. Bis ihm die Leiterin des Rautenstrauch-Joest-Museums Nanette Snoep einen Ort dafür anbot – **denn ohnehin denkt das RJM das Konzept des ethnologischen Museums von Grund auf neu, mit Ausstellungen über Schwarzen Widerstand und umfangreichen Raubkunst-Rückgaben.**

[<https://taz.de/!/Restitution-afrikanischer-Kunst/!5771785/>] Auch die verkleinerte Kopie der „Thronenden Göttin“, einst nach Deutschland gebracht durch den Kölner Bankierssohn Max von Oppenheim, verweist darauf, dass es zu Syrien eigentlich ebenfalls eine deutsche Raubkunstdebatte geben müsste.

Doch das ist nur ein Seitenverweis der Ausstellung. Vor allem will sie die lebendige Gegenwart Syriens zeigen – und die Lücken ihrer Darstellbarkeit. Schön gelingt das etwa in der handgezeichneten, stark vergrößerten und im Internet gefundenen Karte des jüdischen Viertels von Damaskus des unbekannten Bürgers Joseph Elia, mutmaßlich syrischer, exilierter Jude. Sie bringt die Schärfe und Unschärfe, den ganzen fragmenthaften Ewigkeitsanspruch von Erinnerung auf den Punkt.

In krakeligen Schwarzweißlinien sind da alle früheren jüdischen Orte eingezeichnet; in eingebetteten Video-Spaziergängen der Dokumentarfilmerin Rania Kataf erzählen die wenigen noch in Damaskus lebenden Juden vom vergangenen Zeitalter, als in Damaskus noch alle Weltreligionen friedlich zusammenlebten – sie haben sich in die Stadt eingeschrieben.

Eine Ausstellung gegen das Vergessen

6. Juni 2022 um 23:28 Uhr | Lesedauer: 2 Minuten



Das RJM zeigt auch diese Terrakottafigur in der Ausstellung „Gegen das Vergessen“. Foto: Birgitta Schödel

Köln. Diktatur und Krieg zerstören Menschenleben, Städte, Landschaften und materielles Erbe. Sie zerstören auch Erinnerungen, wie die Dinge einmal aussahen, wie Menschen lebten, wie reich ihre Kultur ist.

Die neue Ausstellung „Syrien – Gegen das Vergessen“, die vom 10. Juni bis 11. September im Rautenstrauch-Joest-Museum (RJM) stattfindet, möchte dem etwas entgegensetzen.

Nicht die Diktatur des Assad-Regimes und dessen verheerender Krieg, nicht die Verbrechen des sogenannten Islamischen Staats stehen im Fokus. Die Ausstellung handelt von dem Syrien, das unter all dem vergessen zu werden droht. Sie erzählt von einem Land mit jahrtausendealter Geschichte, mit einem Neben- und Miteinander unterschiedlichster Kulturen und Religionen, mit lebendigen Städten, vielfältigem Alltagsleben und vibrierender zeitgenössischer Kunst.

Kuratiert wird „Syrien – Gegen das Vergessen“ von Jabbar Abdullah, syrischer Kurator und Archäologe, mit Wohnsitz in Köln. „Mir war die Ausstellung ein Herzensanliegen. Sie richtet sich neben der syrischen Community an die deutsche Öffentlichkeit, die sich allein auf den Krieg, den IS und das zerstörte Palmyra zu konzentrieren scheint. Gleichzeitig möchte ich dem Vergessen der syrischen Kultur in den Köpfen syrischer Kinder etwas entgegensetzen. Sie haben das Land ihrer Eltern nie sehen können.“

Mit der Ausstellung begibt sich Jabbar Abdullah auf die Spuren des kulturellen Gedächtnisses Syriens. Er zeigt historische, syrische Artefakte aus deutschen Sammlungen im Dialog mit zeitgenössischen Positionen und syrischer Alltags- und Erinnerungskultur. Entlang einer Zeitachse werden die Besucher durch Zeugnisse frühester Menschheitsgeschichte unter anderem aus den Höhlen von Yabroud geführt. Sie bekommen Einblicke in die Entwicklung von Städten und einen Eindruck von unterschiedlichen Zivilisationen, die in Syrien einst lebten.

Ein zweiter Abschnitt der Ausstellung lädt ein in die Städte Aleppo, Damaskus und Raqqa, die die Besuche als „Szenen“ erleben können. Kalligraphie, Filmmaterial und 3D-Projektionen beleuchten die kulturelle Vergangenheit Syriens und seine jüngste Geschichte insbesondere in diesen kulturellen Zentren.

Über die gezeigten Objekte taucht ein neues Kapitel der syrisch-deutschen Geschichte auf, das die Frage aufwirft, wie die Objekte in die Sammlung deutscher Museen kamen. Vielfach waren es deutsche Wissenschaftler, die mit ihrer archäologischen Forschung zum Verständnis der frühen Zivilisationen im heutigen Syrien beitrugen. Zahlreiche Funde brachten sie nach Deutschland. Im Zweiten Weltkrieg wurden viele davon zerstört, andere gerieten ihrerseits in Vergessenheit und werden mit der Ausstellung zum ersten Mal präsentiert. „Syrien – Gegen das Vergessen“ zeigt Besuchern den Nahen Osten aus syrischer Perspektive und öffnet Syrern einen Raum, sich ihrer ersten Heimat zu erinnern.

Die Ausstellung ist barrierefrei gestaltet. Inhalte sind zusammenfassend in Gebärdensprache, als auch in Form einer Audiodeskription zugänglich. Zudem stehen einige Exponate als 3D-gedruckte Touchtour zur Verfügung.